

AUTORITÄT IN DER GEMEINDE

Martyn Dunsford

Cassettenabschrift von Vorträgen eines Wochenendseminars in Berlin im Oktober 1998

© Hartwig Henkel

www.hand-in-hand.org

office@hand-in-hand.org

Kostenlose Vervielfältigung ist erlaubt.

Hand in Hand

Internationaler Lehr- und Hilfsdienst e.V.

AUTORITÄT IN DER GEMEINDE TEIL 1 Martyn Dunsford

Ich habe diesen wunderbaren, begeisternden Titel für das Seminar: Autorität in der Gemeinde. Ich bin nicht so verwundert, dass die Millionen heute weggeblieben sind. Aber das ist wirklich ein wichtiges Thema, das wir gut verstehen müssen.

Es ist nicht ein Thema vor dem man Angst haben müsste. Sobald das Wort „Autorität“ genannt wird gibt es eine gewisse Abwehrreaktion bei Christen und bei Nichtchristen, vielleicht weil ihnen gegenüber in der Vergangenheit Autorität missbraucht worden ist oder weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben, oder weil sie einfach eine starke rebellische Natur haben und den Gedanken, jemand über sich zu haben, schon gar nicht ausstehen können. Aus vielerlei Gründen ist "Autorität " ein negatives Wort, es hat einen negativen Klang.

Aber, wenn wir verstehen wie in jeder Hinsicht segensreich und einfach gut die Autorität Gottes ist, würden wir das ergreifen und nicht mehr fliehen. Ein korrektes Verständnis von Autorität setzt uns wirklich als Volk Gottes frei. Es gibt uns nämlich beides: einmal Sicherheit und gleichzeitig auch Freiheit.

Ich lehre über die Autorität Gottes und welche Form diese Autorität hat und wie sie in der Gemeinde umgesetzt werden sollte.

Autorität ist das legale Recht Macht auszuüben innerhalb eines gegebenen Rahmens.

Die Kraft ist die Fähigkeit Dinge zu tun und Dinge zu bewältigen. Autorität ist das legale Recht diese Kraft einzusetzen.

Das Problem ist da, wo Kraft oder Macht falsch eingesetzt wird. Es geht also für den einzelnen Christen darum, dass Macht innerhalb von bestimmten Begrenzungen ausgeübt wird.

Und ein weiteres Problem ist, dass viele Christen die Grenzen ihrer Autorität gar nicht kennen. Innerhalb dieses Seminars werden wir über all diese Dinge sprechen. Gott allein hat keine Begrenzungen für Seine Autorität. Er ist das Haupt des Universums, Er ist der, der über allem regiert und von allem das Haupt.

1.Chroniker 29,11-12:

Dein, Herr ist die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Hoheit. Denn alles was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein, Herr ist das Reich, und du bist erhöht zum Haupt über alles.

Reichtum und Ehre kommen von dir, du bist Herrscher über alles und in deiner Hand sind Macht und Stärke und in deiner Hand liegt es einen jeden groß und stark zu machen.

Jesus hat gesagt, dass alle Autorität ihm gegeben ist. Er sitzt auf dem Thron des Universums und hat letztendlich Autorität über alle Dinge, die es gibt. Und was Er beabsichtigt hat für seine Schöpfung wird geschehen. Satan hat, wenn man auf sein Ende hinsieht, keine Macht das zu verhindern oder zu verändern.

Natürlich kann er in das Leben Einzelner oder in Umstände hineinwirken, aber das Endresultat wird das sein, was Gott beabsichtigt hat.

Und für den Christen, der Gott lieb hat und der gerufen ist, der Sein Reich sucht, werden alle Dinge zum besten zusammenwirken. Das ist eine gute Botschaft. Gott hat die Autorität über unserem Leben und selbst das Schrecklichste was dir widerfahren ist, die schlimmste Katastrophe oder was immer da war, wird Gott am Ende zu etwas Gutem machen.

Und Er hat die Autorität das zu tun. Preis sei dem Herrn! Es gibt keine Autorität außerhalb der, die Gott etabliert hat.

In Römer 13,1 heißt es: Alle Autorität kommt von Gott. Gott hat die Prinzipien der Autorität eingesetzt, die über der gesamten Schöpfung funktionieren. Das Problem des Universums ist einfach Rebellion gegen Autorität.

Natürlich wissen wir, dass die Ursprungsrebellion vom Teufel selbst war, als Stolz in sein Herz kam und er so sein wollte wie Gott und er schließlich aus dem Himmel herausgeworfen worden ist. Wir lesen diese ganze Begebenheit in Hesekeil 28, wo das alles beschrieben wird.

Als der Mensch geschaffen wurde, wurde ihm Autorität gegeben, über alles was da lebte und was da war, zu herrschen. Aber dem Menschen wurde die Autorität gegeben unter der endgültigen Autorität Gottes. Man kann sagen, sie waren Haushalter der Autorität Gottes. Als Adam und Eva Gott ungehorsam waren, hat der Mensch deutlich die Autorität, die ihm gegeben worden ist an den Teufel weiter gegeben. Deshalb war es so, als der Teufel kam um Jesus in der Wüste zu versuchen, dass er sagte: „Ich habe Autorität über alle Reiche hier im Sichtbaren deswegen, weil mir das gegeben worden ist.“

Auf eine Art und Weise hat der Teufel legal Autorität übertragen bekommen, weil sie ihm durch den Ungehorsam und die Sünde der Menschen gegeben worden ist. So konnte Satan in Ruhe seine ganzen Autoritätsstrukturen aufbauen und die Welt fest im Griff haben durch Mächte und Gewalten und Gewaltherrscher in der Welt der Finsternis.

Und wir lesen über diese hierarchischen Strukturen des Reiches der Finsternis in Epheser 6. Und im 1. Joh. 5,19 lesen wir, dass er durch diese Struktur die ganze Welt kontrolliert. Er hat das legale Recht innerhalb seiner finsternen Strukturen Menschen in Gebundenheit zu halten und hereinzubringen, wo Menschen in ein großes Maß an Leid und Krankheit und Sünde und Katastrophen und was es sonst noch alles gibt hineinkommen.

Sein ganzes Ziel ist es Leben von Menschen zu zerstören. Die gute Botschaft des Evangeliums ist es, dass Jesus gekommen ist, die Autorität des Teufels zu zerstören.

Jesus konnte sagen: Der Teufel hat in mir nichts. Gar nichts kann er mit meinem Leben tun. Ich bin überhaupt nicht unter seinem Einfluss. Jesus war die einzige Person, über die Satan keinen Einfluss hatte. Und er hat immer wieder bewiesen, dass Er dem Teufel überlegen ist, als Er

ihn z.B. in der Wüste besiegte, als der Teufel Jesus versuchte.

Er hat immer wieder Menschen von Krankheit und von Sünde und von Leiden und sogar vom Tod freigesetzt. Und Er hat ihnen ihre Sünden vergeben und hat sie von sündhaften Angewohnheiten und Zwängen freigesetzt. Welche andere Person kann Sünde vergeben?

Und Er hat in ganz besonderer Weise Seinen Triumph über die Autoritätsstrukturen des Teufels durch Seinen Tod und Seine Auferstehung bewiesen. So hat Jesus mit Seinem Leben über die Autorität des Teufels verfahren, indem Er demonstriert hat, dass Er darüber gesetzt ist und durch Seinen Tod hat er eine legale Grundlage dafür geschaffen.

So ist Er in der Lage, Menschen aus dem Reich der Finsternis des Teufels heraus zu retten, hinein in sein Reich der Liebe und des Lichtes.

Und unser Leben als Christ kann sich unter einer anderen Autorität entfalten. Bevor wir errettet wurden, waren wir unter der Autorität des Teufels. Er konnte mit uns tun was er wollte. Er konnte uns hin und her werfen und unser Leben zu einer totalen Katastrophe machen. Aber jetzt sind wir unter Gottes segensreicher und liebevoller Autorität.

Es gibt verschiedene Worte im Neuen Testament, die eigentlich dasselbe bedeuten wie Autorität. Wenn wir lesen über die Herrschaft Gottes, über das Reich Gottes, über die Regierung Gottes. Das heißt alles letzten Endes das Gleiche. Es hat alles mit der Autorität Gottes zu tun. In Röm.8, 2 lesen wir, dass unser Leben nicht mehr unter dem Gesetz der Sünde und des Todes ist, sondern unser Leben läuft nach dem Gesetz des Geistes in Christus Jesus.

Unser Leben entfaltet sich unter einem anderen Gesetz. Nicht mehr sind wir unter der Herrschaft der Sünde und des Todes, sondern unter dem Gesetz des Geistes, dem freimachenden Gesetz des Geistes. Und unter Seiner Autorität können wir uns einfach entfalten in seinem Reich der Liebe, der Gerechtigkeit, der Freude.

In Röm.14,7 sagt uns das Wort, dass das Reich Gottes nicht Essen oder Trinken ist, sondern Gerechtigkeit und Friede und

Freude im Heiligen Geist. Die Merkmale des Reiches Gottes sind: Gerechtigkeit und Friede und Freude, Halleluja! Deshalb können wir auch die Autorität Gottes auch voll ergreifen und auf uns wirken lassen, weil alles, was Er uns geben will, gut ist.

Alles, was falsch und verkorkst war, wird jetzt in die richtige Ordnung gebracht und wiederhergestellt. Als Jesus die Kranken geheilt hat und die Dämonen ausgetrieben hat, hat Er oft gesagt: "Jetzt ist das Reich zu euch gekommen." Jetzt hat die Autorität in deinem Leben sich einfach ausgewirkt und alles was verkorkst war wird in Ordnung gebracht. Und wir sehen jetzt die Merkmale der Autorität Gottes. Natürlich kann der Teufel, wenn wir ihm irgendwo Raum geben, seine Autorität in unser Leben wieder hereinbringen.

Aber wir haben Anteil an der Autorität Gottes, um dem Teufel zu widerstehen und seine Werke zu zerstören. Wenn wir wirklich unter die Autorität Gottes treten, haben wir auch ein legales Recht, diese Autorität weiter auszuüben. In Luk.10, 19 hat Jesus gesagt: "Siehe ich gebe euch Autorität über alle Macht des Feindes." Aber es ist unsere Verantwortung diese Autorität wirklich durchzusetzen. Wir sind nicht immer und für alle Zeiten automatisch freigesetzt von den Angriffen des Teufels und seinen Werken. Wir müssen die Autorität, die Gott uns gegeben hat auch ausleben und darin leben. Andernfalls wird der Teufel Raum bei uns finden und den Fuß in der Tür haben und etwas herein schieben von seiner Kraft und Macht, weil er genau herausfindet wo unsere Schwachpunkte sind, oder Schwäche ist in bestimmte Dinge zu fallen.

Wir können nur dann Autorität ausüben, wenn wir unter Autorität leben. Das wird uns sehr wirksam illustriert durch die Geschichte des römischen Hauptmannes. Erinnerst euch daran, dass sein Knecht, den er lieb hatte, krank war. Und er sagte zu Jesus: „, Ich bin gar nicht wert unter dein Dach zu kommen oder zu dir zu kommen. Sprich nur ein Wort und mein Knecht wird geheilt sein." Dieser römische Hauptmann hat ganz klar erkannt, dass Jesus ein Mann unter Autorität war. Und er hat es erkannt, dass er auf dieselbe Art

unter Autorität lebt wie er selbst als Hauptmann in der römischen Armee.

In der Armee hatte er Autorität über einhundert Leute. Er hatte diese Autorität bekommen, weil irgend jemand, der über ihm in der Armee stand sie ihm halt delegiert hat. Und er sagte zu Jesus: " Ich kann zu meinen hundert Soldaten sagen, kommt hierher und tut dieses und tut jenes, weil ich Autorität bekommen habe. Und er hatte erkannt, dass Jesus Autorität hatte, seinen Knecht zu heilen, weil Jesus ein Mensch unter Autorität ist. Und wir wissen von Jesus, dass Er auf der Erde nur das getan hat, was der Vater Ihm gezeigt hat, was er ganz klar gesehen hat, was Er tun sollte. Jesus ist nicht umhergegangen und hat getan, was Ihm gerade einfiel, sondern Er hat gesagt: Ich rede nur das, was ich den Vater reden höre, ich tue nur das, was ich ihn tun sehe. Und deshalb hatte Jesus so eine gewaltige Autorität. Er hat vielleicht morgens gebetet und hat den Vater gesehen in einer Vision, wie Er den Knecht dieses Hauptmanns geheilt hat. Er hat dann einfach gewartet auf die Situation, die kommen könnte, weil er schon darauf vorbereitet war. Und Er wusste, dass Er nur ein Wort sprechen müsste und der Knecht würde geheilt sein. Das ist Autorität, oder nicht, wenn du nur ein Wort sprichst und es geschieht. Wir sind oft so, dass wir schreien und rufen und etwas echt in Bewegung bringen wollen. Je mehr Autorität du wirklich hast, um so ruhiger kannst du sein und um so weniger Worte kannst du machen.

Das heißt nicht, dass wir in der Gegenwart Gottes ganz wortkarg sein sollen, und nur ganz geringe Geräusche machen sollen. Aber wenn wir aus der Gegenwart Gottes kommen und der Herr wirklich mit uns ist, brauchen wir nur ein Wort sprechen und es kann geschehen. Das ist jedenfalls die Theorie. Ich bin selbst noch nicht ganz bei diesem Level der geistlichen Autorität angekommen. Aber wenn ich Dämonen austreibe, mache ich weitaus weniger Worte als früher.

Der Teufel hatte wirklich Angst vor Jesus, weil Jesus absolut überhaupt keinen Raum gegeben hat für die Methoden, die

Mittel des Teufels und Seinen Charakter. Deswegen hatte er Autorität über Satan. Jesus hatte überhaupt keine Angst und der Teufel konnte ihn auch nicht einschüchtern. Jesus war nicht neidisch. Der Teufel konnte ihn auf diesem Sektor nicht versuchen. Er war total gerecht und deswegen konnte ihn der Teufel nicht irgendwie mit Ungerechtigkeit infiltrieren. Er lebte in der Wahrheit. Er sagte: Er ist die Wahrheit. Also konnte der Teufel ihn nicht täuschen.

Und wenn wir so in Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit leben, ohne Neid und ohne Angst, dann haben wir Autorität über den Teufel. Und dann haben wir eine Autorität, die eine geistliche Kraft darstellt, vor der der Teufel Angst hat. Gott wird uns wirklich bestätigen und der Teufel wird von uns fliehen. Der Teufel hat nach wie vor Angst vor der Autorität Gottes, was eine geistliche und moralische Kraft ist. Wenn du solch eine Art Autorität hast, dann bist du in der Lage dem Reich des Satans wirklich Schaden zuzufügen. Und das ist wirklich das Ziel, wenn wir nachdenken über die Autorität Gottes: Gott möchte, dass wir darin leben und da hineinkommen und die Macht des Teufels brechen und Menschen freisetzen.

Und das wichtige für uns ist, dass wir uns wirklich der Autorität Gottes unterordnen, damit wir Seine Autorität genießen können und sie auch ausüben können und zwar genau wie dieser Hauptmann. Und das sind die Merkmale dieser Autorität:

Liebe

Er liebte seinen Knecht.

•Demut

Er sagte: "Ich bin nicht würdig unter dein Dach zu kommen."

•Glaube

Und Jesus hat zu diesem Hauptmann gesagt: „ Ich habe in ganz Israel nicht solchen Glauben gesehen!" Und wenn du unter dieser Autorität lebst, dann wirst du Glauben haben, dass das, was du betest, bei Gott ankommen wird und dass das, was du sagst wirklich geschieht.

Nun, all das war die Einführung.

Ich möchte einfach dieses Segment der Lehre über Autorität in der Gemeinde einbetten und in den Rahmen stellen über das, was das Wort Gottes überhaupt sagt über Autorität.

Manche Leute sehen das so, sobald das Wort Autorität genannt wird: z.B. die Ehefrau, so denken sie sofort an den Ehemann. Oder irgendein Gemeindemitglied denkt: Pastor. Oder irgend ein armes Kind denkt vielleicht: Mein Papa. Und was wir wirklich im Bild haben müssen, wenn das Wort "Autorität" kommt, ist Glaube und Liebe und Demut, dass wir dem Teufel in den Hintern treten können.

Mein Thema ist: Wie können wir uns ganz praktisch unter die Autorität Gottes stellen, damit wir nämlich hinterher Autorität ausüben zu können. Ihr seht die Betonung hier: Es geht nicht darum, dass das Volk Gottes unten bleibt und schön unter dem Deckel der Autorität ist und dort fest verankert ist. Nicht damit es unten bleibt, arm und klein. Sondern es geht darum, dass es Würde, Kraft und Autorität bekommt, um Autorität ausüben zu können. Wir müssen ein richtiges Verständnis von der Autorität Gottes haben, wenn wir das auch hinterher umsetzen und ausüben wollen. Um das richtig verstehen zu können, müssen wir sehen, dass Gott in das Universum oder im Universum verschiedene Ebenen von Autorität etabliert hat. Die allerhöchste Autorität im Universum ist Jesus Christus selbst.

Es ist nicht dein Ehemann, es ist nicht dein Pastor auch nicht der Apostel. Es ist nicht dein Chef auf der Arbeit. Die höchste Autorität im Universum ist Jesus Christus. Durch die Christen wird diese Autorität nicht in Frage gestellt. Wenn Jesus zu uns sagt: Spring, dann sagen wir: „ In welche Richtung und wie weit?" Wir fragen nicht warum. Wir tun, was Jesus sagt. Das ist die Definition eines Christen: Ein Nachfolger Christi. Einfach, stimmt's? Es ist nicht so einfach umzusetzen, aber es ist eine sehr einfache Wahrheit.

Wie drückt sich die Autorität Jesu Christi uns gegenüber aus?

Hauptsächlich ist sie uns gegenüber durch das geschriebene Wort Gottes ausgedrückt. Weil der Wille Gottes für uns so klar im Worte Gottes niedergelegt, ausgeprägt und deutlich beschrieben ist, deshalb ist das Wort Gottes für den Christen eine endgültige Autorität und wird nicht in Frage gestellt. Die Bibel ist eine

machtvolle Autorität über dem Leben des Christen. Die Bibel vermittelt uns das Wort Gottes und deshalb nennt sich auch die Schrift „Das Wort Gottes“. Man könnte sagen: sie ist auf demselben Niveau wie die Autorität Christi selbst. Man kann die Autorität des Wortes von der Autorität Jesu selbst nicht trennen.

Unsere Reaktion auf die Bibel ist eine der Annahme und des Gehorsam. Die Bibel hat in jedem Fall Vorrang vor jeder Lehre und der Meinung eines Menschen. Und ebenfalls Vorrang vor allen Gedanken, Religionen, Philosophien. Die Bibel hat höchste Priorität über irgendeine Aussage eines Menschen, selbst wenn das in der Gemeinde ist. Als Paulus in Apostelgeschichte 17 zu den Geschwistern nach Borea ging. Und da heißt es, dass die Geschwister die Schrift durchforschten um herauszufinden, ob das, was der Apostel Paulus predigte, wahr ist. Und sie sagten: „Wir wollen mal sehen, ob wir das dem großen Apostel glauben können. Wir wollen es mal an Hand der Schrift überprüfen.“ Sie wurden für diese Herzenshaltung gelobt. Das heißt, dass es sehr gut war, was sie getan haben. Es wurde ausdrücklich gelobt.

Paulus hatte ganz klar von seinem Evangelium, das er predigte, gesagt, dass, wenn irgend ein Mensch etwas anderes predigt als er, der verflucht sei. Das steht in Galater 1,18.

Selbst Paulus hatte das ganz klar erkannt, dass er nicht irgend etwas vom Stapel lassen kann, einfach nur deshalb, weil er Apostel ist. Also gibt es drei Aussagen, die wir gerade gesagt haben und das müssen wir gut verstehen. Nichts, was der Schrift entgegensteht, kann jemals wahr sein.

lasst das mal im Hinterkopf ein bisschen schmoren. Zu nichts, was der Schrift hinzugefügt wird kann jemand verpflichtet werden. Es mag zwar wahr sein oder nicht schlecht, aber der eine Christ kann es dem anderen nicht aufzwingen oder überstülpen. Selbst wenn es ein Pastor ist, und er es einem Gemeindeglied abverlangt, wenn es in der Schrift nicht klar genannt ist, sondern hinzugefügt ist, kann er es nicht. Es sollte überhaupt so sein, dass jeder Gläubige es abwägt und abklopft wie die Leute in Beröa. Und es muss eine Freiheit da sein für jeden einzelnen sich selbst ein klares Bild zu

machen, gemäß dem, was die Schrift sagt. Wenn es klar in der Schrift genannt wird, dann ist die Reaktion: O.k. ich bin der Schrift gehorsam. Wenn es der Schrift zugefügt ist, wenn es in der Schrift nicht eindeutig genannt ist, dann kann es nichts Verpflichtendes sein, dem ich mich unterzuordnen habe.

Und der 3. Punkt ist, dass jeder einzelne Gläubige für sich verantwortlich ist in der Schrift zu forschen, ob das, was ihm in der Seelsorge geraten wird oder das was gelehrt wird wirklich wahr ist.

Jesus sprach von den Blinden, die andere Blinde geführt haben und die schließlich alle in der Grube versammelt wurden. Also, wenn du das nicht richtig durchschaust und du folgst jemand, der blind ist, und du gehst auf das ein, was er sagt, dann wirst du dich mit ihm in der Grube wiederfinden. Begreift ihr das! Die nächst niedrigere Stufe der Autorität zur Bibel ist das Gewissen. Und jeder Mensch hat ein Gewissen bekommen. Und immer, wo die Schrift nichts sagt oder die Schrift unklar ist, ist die nächste Stufe, woran sich ein Christ orientiert, sein eigenes Gewissen. Und das Gewissen sollte uns leiten, wo wir den Weg Gottes suchen, wo wir gehorsam sein wollen, wo wir nicht wissen, was wir tun sollen. Das ist die nächste Stufe, bevor wir etwas tun, was uns eine andere Person sagt. Bleiben wir einfach ein bisschen bei diesem Thema!

Unser Gewissen gibt uns ein intuitives Wissen, was richtig und was falsch ist. Römer 2,15 sagt das zum Beispiel. Aber in 1. Timotheus 4,2 heißt es, dass das Gewissen verblendet oder desorientiert sein kann oder in Titus 1,15 heißt es, dass das Gewissen sogar verdorben sein kann. So ist das Gewissen nicht automatisch ein Führer dafür, was richtig und was falsch ist. Das Gewissen muss immer dem Wort Gottes untergeordnet sein. Wenn das Wort Gottes sagt: Tu das nicht, dann kannst du nicht sagen: In meinem Gewissen habe ich die Freiheit das zu tun. Wir haben kein Recht unser Gewissen gegen das Wort Gottes einzusetzen. Das wäre ein klarer Hinweis auf ein verdorbenes Gewissen. Für einen Christen, der demütig und feinfühlig ist und wirklich das Verlangen hat den Willen Gottes zu tun, ist das Gewissen ein

ziemlich guter Ratgeber und Führer, wenn es darum geht Dinge herauszufinden, die in der Schrift nicht klar genannt sind. Ich gebe euch demnächst ein paar Beispiele. Und ein jeder muss das tun, wovon er in seinem Gewissen völlig überzeugt ist. Also was immer sie dann tun, das tun sie dann im Glauben. Also, wenn sie das bestimmte Fleisch essen können und mit ihrem Gewissen keine Probleme haben, können sie das im Glauben tun. Das ist völlig o.k. für sie.

Aber wenn ihr Gewissen sich an der Stelle regt und sagt: Ich solle das nicht essen - vielleicht haben sie einen jüdischen Hintergrund oder irgendwie gibt ihnen das Gewissen da eine Unklarheit darüber, - dann sollten sie es nicht essen. So, gemäß ihrem Gewissen sollten sie essen oder nicht essen, gemäß dem entsprechenden Glauben, den sie gemäß ihrem Gewissen haben. Was also in diesem Fall für den Einen richtig ist, ist für den anderen falsch.

Kein Pastor oder Ältester oder Apostel oder wer auch immer kann auftreten und kann sagen: Es gehört sich nicht solch ein Fleisch zu essen. Das ist nicht in Ordnung, sondern es liegt bei jedem Einzelnen zu entscheiden gemäß seinem Gewissen, wie du z.B. deinen Sonntag verbringst. Manche Christen denken der Sonntag ist ein Tag zum Ausruhen.

Die gehen nur zur Gemeinde und machen sonst überhaupt nichts. Wenn das ihr Gewissen ist, wenn es das ist, was sie tun wollen, ist das o.k.

Aber, wenn ich einkaufen gehen will oder im Fernsehen was sehen will und mein Gewissen macht mir damit keine Probleme, dann ist das für mich auch völlig in Ordnung. Weil die Schrift uns nicht ganz klar sagt, was man an einem Sonntag halt tun soll. Und die meisten Dinge, die unseren Lebensstil betreffen fallen in diese Kategorie, weil die Schrift uns nicht messerscharf sagt, was wir hier und da tun sollen. z.B. wie wir unser Geld ausgeben. Manche geben alles weg und eine andere Person kauft sich ein neues Auto. Wir sollen nicht richten und sagen: Der es weggibt ist in Ordnung und der ein Auto kauft macht es falsch.

Und wenn er sich diesen siebener BMW kaufen kann, dann soll Gott ihn mit diesem Ding segnen. Wenn sie das im Glauben

kaufen können und Gott dafür danken können, dann ist das in Ordnung. „Gott gibt uns alles reichlich, damit wir uns daran erfreuen können,“ sagt eine Schriftstelle. Zur selben Zeit sagt die Bibel aber: Seid großzügig den Armen gegenüber, gebt den Armen! Du musst also selber herausfinden, wann du den Armen geben sollst und wann du dich an dem Reichtum Gottes erfreuen sollst.

Es ist gemäß deinem persönlichen Glauben und du bist dann geleitet von deinem Gewissen, ob du z.B. Alkohol trinkst oder nicht oder die Menschen, mit denen du zusammen bist. Viele Leute hatten damals Probleme, dass Jesus zusammen war mit den Sündern, Zöllnern und Prostituierten. Aber er hatte es auf sie abgesehen. Er wollte sie retten. Und wenn dein Dienst es ist, das zu tun und Gott dich dazu gerufen hat, dann tu das von ganzem Herzen.

Habe Glauben daran im Herrn. z.B. : Die Länge der Haare, oder ob du als Frau einen Ohrring mehr hast oder einen weniger. Das ist völlig dir überlassen. Selbst wenn du dein Haupt bedeckt hältst, sei frei es zu tun, wenn dein Gewissen sagt, dass du es tun sollst. Wenn das die Art ist, wie du die Schrift verstehst und wenn du denkst, du solltest das tun, dann tu das vor dem Herrn. Und wenn du 1. Kor.11 so verstehst, dass das nichts damit zu tun hat, etwas auf deinen Kopf zu tun, dann setz dir keinen Hut auf oder mach irgend etwas.

Sei einfach frei. Bei diesem Fall würden wohl die meisten übereinstimmen, dass die Schrift nicht ganz messerscharf und ganz klar ist. Du sagst vielleicht: Das ist ganz eindeutig, was die Schrift da sagt. Man muss nichts auf dem Kopf tragen. Aber ich könnte dann ebenso verteidigen, dass man was auf dem Kopf tragen sollte. Aber am Ende des Tages würde ich dann sagen: Na gut, man kann beides beweisen oder auch nicht. Es ist also nicht ganz klar. Also sind die Menschen frei was das Gewissen ihnen sagt zu tun. Sei vorsichtig jemanden als gesetzlich abzustempeln, wenn er etwas auf dem Kopf trägt. Sie tun das vielleicht mit einem ganz klaren Gewissen vor dem Herrn. Das ist ihr Glauben vor dem Herrn.

Versteht mich nicht falsch, ich mach mich nicht stark für diese Dinge. Wir sollten

selbst in diesen Dingen einander nicht richten. Kannst du sehen wie leicht man in die Falle hineingerät einander zu richten. Gesetzlichkeit ist nicht das, was du tust oder was du nicht tust, sondern Gesetzlichkeit drückt sich in der Haltung aus, mit der du Dinge tust.

Du kannst sehr gesetzlich sein in dem du sagst: „Ich trage nie so ein Ding auf meinem Kopf.“ Was ich aber ganz deutlich noch einmal sagen möchte ist: "Niemand hat das Recht einem anderen aufzuzwingen, von dem derjenige in seinem Gewissen überzeugt ist, dass es richtig ist.

Die Leute sollten das Recht haben in der Gemeinde in den Grauzonenbereichen zu wählen, solange wir nicht in einem schwarz weißen Bereich der Schrift sind, die eine höhere Autorität darstellt. Der Pastor ist nicht ein Polizist. Ich versuche nicht alle Fehler der Leute in meiner Gemeinde zu finden. Ich möchte das überhaupt nicht tun, geschweige denn, dass ich gar keine Zeit habe das zu tun. Ich bin nicht misstrauisch gegenüber meinen Leuten in der Gemeinde. Ich vertraue ihnen, dass sie gemäß ihrem Gewissen vorangehen. Wenn ich jemand in einem besonders großen Auto fahren sehe, bevor wir ein Opfer einsammeln für irgend etwas, dann denke ich: „Herr, segne sie.“ Das ist meine Haltung. Ich bin da frei. Ich bin ein Pastor und kein Polizist. Ich liebe meine Leute und ich vertraue ihnen auch und ich ermutige sie voranzugehen und gemäß ihrem eigenen Gewissen Entscheidungen zu treffen. Meine Verantwortung ist es, ihnen die Prinzipien aus dem Worte Gottes zu vermitteln. Ich bin nicht derjenige, der immer herumläuft und ihnen sagt, was sie tun sollen. Ich habe schon genügend Schwierigkeiten, mich selbst auf der richtigen Spur zu halten, geschweige denn alle anderen zurechtzurücken. Ich habe genug Arbeit mit meiner Frau und meinen Kindern, so dass ich nicht auch noch die Gemeinde in dieser Hinsicht leiten kann. Wir haben also unter der Autorität Gottes die Autorität des Gewissens und das nächste Niveau von Gottes delegierter Autorität ist: Gott delegiert seine Autorität bestimmten Menschen in bestimmten Umständen. Das Wort sagt hier: Wir sollen

uns diesen Leuten unterordnen. z.B. Eph.5, 22: Ihr Frauen ordnet euch euren Männern unter, oder ihr Kinder ordnet euch den Eltern unter, die Knechte den Meistern. Vielleicht ist die Entsprechung: Die Arbeitnehmer sollen sich den Arbeitgebern unterordnen. In 1.Petr.5,5 sagt uns das Wort: Ihr jüngeren Männern ordnet euch den älteren unter.

Es gibt etwas Schreckliches, wenn so ein junges Greenhorn durchstartet und mit dem Kopf durch die Wand will und den weisen Rat eines Älteren einfach in den Wind schlägt. Als eine jüngere Person, zu der ich mich immer noch zähle, muss man einfach vorsichtig sein, wie man sich gegenüber den Älteren verhält.

Ich kann mich erinnern, als ich Pastor einer Gemeinde wurde war ich gerade erst 27 Jahre alt. Und ich war so zufrieden mit mir selbst. Dann gab es diesen älteren Bruder in der Gemeinde, der war 80 oder 81 Jahre alt. Der kam am Ende der Versammlung zu mir und sagte: Mein Junge, du hast ein Haufen Dinge zu lernen. Hör mal, ich bin dein Pastor. Das Problem war: Er hatte Recht. Dieser Mann hat für mich jeden Tag gebetet, bis er starb. Er war ein grauhaariger alter Mann und ich habe ihn schließlich doch lieb gewonnen. Ich halte immer noch Ausschau nach älteren Männern, zu denen ich aufschauen kann und mit denen ich beten kann. Weil sie Vieles haben, was sie mitteilen können und was sie auch lehren können.

Jeden Donnerstag bete ich mit einem Mann in unserer Gemeinde, der 81 Jahre alt ist. Dieser Mann und diese Frau beten für mich. Sie sind beide fit und gesund, weil sie eben ihr Leben für den Herrn gelebt haben und leben. Wir müssen lernen wie wir diese Schriftstelle wirklich umsetzen und uns älteren Menschen wirklich unterordnen. Wir werden dadurch gesegnet sein. Wir brauchen Väter im Leib Christi. Das brauchen wir wirklich. Ich weiß, dass viele Spannungen, Spaltungen und Probleme in der Gemeinde und irgendwelche Dinge, wo man sich trennt und ich kenne das aus eigener Erfahrung, dass das alles vielleicht nicht so gelaufen wäre, wenn wir Väter gehabt hätten, die uns vielleicht mal an die Seite genommen

hätten und gesagt hätten: Komm, ganz ruhig Junge, überlege dir das mal, langsam, langsam! Dann hätte es vielleicht nicht so viele Spaltungen gegeben im Land. Deswegen müssen die von uns, die jetzt jünger sind, wirklich heranwachsen mit der Haltung Väter zu werden für die Generation, die uns nachfolgt. Ich könnte einen ganzen Abend darüber sprechen, dass die jüngeren Männern sich den älteren Männern unterordnen sollen.

Das heißt nicht, dass die älteren Männer immer Recht haben.

Es heißt z.B. auch im 1.Kor. 13, dass alle Christen sich der weltlichen Regierung unterordnen haben. Da heißt es in Hebr. 13,17, dass alle Christen sich ihren Leitern in der Gemeinde unterordnen sollen. Was bedeutet Unterordnung? Unterordnung ist nicht blinder Gehorsam in allen Umständen. Es ist sogar möglich ungehorsam zu sein und trotzdem untergeordnet zu bleiben.

Es ist auch möglich nach außen gehorsam, aber innerlich widerwillig zu sein. Der ältere Bruder z. B. bei dem verlorenen Sohn, der war äußerlich gesehen gehorsam. Er hat bei seinem Vater gearbeitet, aber er war in seinem Herzen nicht hingegeben. Der verlorene Sohn hat zunächst mal alles verprasst und verbraten und getan, was nicht o.k. ist, aber hinterher hat er seinem Herzen einfach einen Stoß gegeben und sich untergeordnet und konnte sich den Segnungen seines Vaters erfreuen.

Der Punkt ist der: Es sollte immer eine gehorsame Haltung einer höheren Autorität gegenüber da sein, wenn ein Konflikt gegeben ist. erinnert euch daran, dass dort in Apostelgeschichte 4 die Oberen gesagt hatten: "Du sollst nicht mehr in dem Namen Jesu predigen." Das wurde zu Petrus gesagt. Sollte Petrus den damaligen Autoritäten gehorsam sein? Er sagte: Nein, ich bin Gott verpflichtet im Gehorsam und nicht euch. Er war der höheren Autorität gehorsam, weil die untere falsch war. Manchmal geschieht so etwas auch in der Gemeinde. Wir müssen erst einmal vor unserem Gewissen bestehen können und Klarheit haben, bevor wir den Worten eines Menschen folgen. Versteht ihr, was ich sagen will?

Unser Gewissen stellt eine höhere Autorität dar, als eine delegierte Autorität über unserem Leben. Was im Vordergrund stehen muss, ist die Willigkeit sich unterzuordnen. Wenn wir eine Willigkeit zu Unterordnung haben, können wir im Glauben gehorsam sein. Und Gott hat Gefallen an uns.

Manchmal führt uns Gott auf einen schwierigen Weg und Menschen denken wir seien ungehorsam und eigenwillig oder rebellisch. Die ganze Zeit aber wissen wir in unserem Herzen: wir haben den Willen Gottes getan und die Menschen sagen alles Mögliche über uns. Vielleicht hat das jeder Christ schon einmal erlebt, dass er verleumdet wird, verunglimpft wird und andere reden negativ über ihn, weil sie nicht verstehen, was er oder sie tut. Wir richten einander oft einfach nach dem Fleisch. So haben wir eine wunderbare Gelegenheit die zu segnen, die uns verfluchen und für die zu beten, die uns missbrauchen. Sie zu lieben und einfach zu ihnen zu stehen und ruhig und demütig zu bleiben. Ich sage euch, durch diese Art von Erfahrungen wachsen wir geistlich. In Jak.3,17 wird diese Haltung des Unterordnens mit bestimmten anderen Dingen genannt. Es wird zusammen mit einer himmlischen Weisheit genannt, die rein und friedliebend ist. Gesegnet sind die Friedensstifter, auf das Wohl des anderen bedacht, voller Barmherzigkeit, mit guter Frucht, Unparteiische und Ehrliche.

Sind das nicht wunderbare Qualitäten. Das bedeutet wie Christus zu sein. Wenn wir so werden, dann bekommen wir Autorität. Halleluja!

Das sind Qualitäten, die wichtiger sind als wenn wir irgendwie laut rufen würden und den Dämonen laut befehlen würden oder in der Anbetung alle anderen übertreffen würden.

Es ist weitaus wichtiger diese Qualitäten im Charakter zu entwickeln, als sonst irgendein Profil im Leib Christi zu entwickeln. Gott kann dir über Nacht eine Position geben. Dinge können sich für dich innerhalb von 24 Stunden radikal verändern. Aber diese Charakterqualitäten brauchen Jahre bis sie sich entwickeln. Die Dinge, die für Gott wichtig sind, sind nicht unbedingt für uns wichtig. Das Größte ist nicht unbedingt das Beste. Wenn jemand im Leib Christi

herausgehoben ist, so bedeutet das noch lange nicht, dass er der Wichtigste ist. Glaubt das. Das ist wirklich die Wahrheit! Wir sind hier um Gott wohlgefällig zu leben, Ihm gehorsam zu sein, im Glauben zu leben und in jeder Beziehung sich gerne einzufügen. Delegierte Autorität, wie z.B. Älteste in der Gemeinde haben überhaupt kein Recht auf Dinge zu bestehen, die nicht ausdrücklich in der Schrift genannt sind.

Ich kann zu jemandem mit aller Autorität hingehen und sagen: Hör auf diesen Ehebruch zu betreiben und ich weiß, dass die Autorität hinter mir stehen wird, weil das ganz klar im Wort genannt ist. Aber ich habe kein Recht zu sagen: Du darfst nicht mehr hierhin oder dorthin gehen, solche oder solche Sachen anziehen oder du darfst nicht fernsehen.

Wenn dir dein Arbeitgeber ganz klar etwas abverlangt, was nicht in Ordnung ist, dann sag "Nein". Sei ungehorsam! Sei ihm im Glauben ungehorsam. Ich kann mich an meinen Job als Student erinnern. Ich war mit meinem Arbeitgeber im selben Büro beschäftigt. Und da war jemand am Telefon und der fragte: „Ist denn der Chef da?“ Darauf der Chef: „Sag einfach, dass ich nicht da bin.“ Ich schaute ihm in die Augen und sagte: "Wollen sie, dass ein Lügner für sie arbeitet?" "Ach, gib mir das Telefon", war seine Antwort. Wir müssen auch verstehen, dass Autorität begrenzt ist durch den Bereich der Verantwortung einer Person. Die Autorität muss auch in diesem Verantwortungsbereich ausgeübt werden und nicht darüber hinaus gehen. Als Pastor einer Gemeinde habe ich ein bestimmtes Maß an Autorität den Leuten zu sagen, was sie tun sollen. Das ist offensichtlich. Aber manche übertreten diese Linie dennoch. Wenn du überhaupt Autorität ausübst, dann muss das immer im Lichte der Rechenschaft sein, die du vor Gott dafür trägst. Eines Tages werden wir Rechenschaft ablegen müssen. Er wird von uns Rechenschaft fordern. Das sollte uns die Furcht Gottes vermitteln.

Wir sollten vorsichtig sein, was wir Menschen sagen. Wir sollten vorsichtig sein wie wir mit Menschen beten und Autorität ausüben. Es gibt diese drei Dinge: Verantwortung, Autorität und Rechenschaft und die sind miteinander verbunden. Wenn ein Ältester nicht mit

dem Herrn vorangeht und durch sein Beispiel nicht leitet, dann vernachlässigt er seine Verantwortung und er hat kein Recht, Gehorsam von seiner Herde zu erwarten.

Ein Ehemann, der seine Familie nicht liebt, der ihr nicht gut vorsteht, der seine Familie nicht versorgt, der sie einfach nicht liebt, der vernachlässigt damit seine Verantwortung und hat eigentlich keine Autorität in seiner Familie. Es ist nicht Rebellion, wenn die Frau sich dann weigert bestimmten Dingen zu entsprechen oder Folge zu leisten, wenn der Mann irgendwie zu scharfe Dinge fordert.

Ihr Gewissen unter dem Worte Gottes soll sie leiten wie sie reagiert, wie sie sich verhält. Wenn der Ehemann sagt: "Du darfst nicht zur Gemeinde gehen, weil ich um 12.00 Uhr mein Mittagessen auf dem Tisch haben möchte, dann kann sie in Liebe und Unterordnung dem Ehemann sagen: " Na ja, du musst dir selbst was zu essen machen. Ich gehe jetzt zur Gemeinde. Tschüss!" Alle Frauen sollten hier jetzt ein Halleluja sagen!

Wenn ein Prophet vorbeikommt und wenn er dir durch das prophetische Wort sagt, was du tun sollst, dann bewegt er sich außerhalb der Grenze seiner Autorität. Die Verantwortung von der Person, die weissagt oder prophetisch redet ist es, das Wort Gottes zu bringen. Aber es ist dann deine persönliche Entscheidung, was du im Lichte dieses Wortes tust oder nicht tust. Du musst die Prophetie beurteilen. Du musst herausfinden. Ist das von Gott, ist das nicht von Gott. Ist das Fleisch, dann spuck die Knochen aus. Die Autorität des Propheten besteht nicht darin, dich zu etwas zu zwingen. Seine Verantwortung ist es das Wort Gottes richtig und sauber über zu bringen. Wenn du z.B. über Agabus in Apg. 13 liest, der Prophet ist, so hat er zweimal geweissagt in Kap.11 und Kap. 22. Beide Male überlässt er es den anderen, was sie im Lichte dieser Weissagung zu tun gedenken. Wenn du irgendwie in eine bestimmte Richtung gedrängt wirst etwas zu tun, dann ist das wahrscheinlich nicht von Gott. Das bringt die Hauptverantwortung wieder zurück, wo sie hingehört, nämlich zu uns selbst und

dass wir im Lichte unseres eigenen Gewissens herausfinden, was wir tun sollen.

Wir wollen uns Luk. 22 anschauen. Eine von zwei klassischen Passagen über Autorität im Wort Gottes. Die andere Passage ist in Math. 20. Erinnert euch, die Mütter von Jakobus und Johannes kamen zu Jesus und fragten: „Kann mein Sohn zur Rechten und Linken an deinem Thron sitzen?“ Als die anderen Jünger von dieser Frage gehört hatten, waren sie nicht über alle Maßen begeistert darüber. Das heißt sie waren sauer darüber und sie haben sich darüber unterhalten, wer von ihnen der größte sei. Jesus stellt die Autorität, wie sie in der Welt gelebt wird seiner eigenen Autorität gegenüber. Die weltliche Autorität ist geprägt von Streit und von Rivalität. Wo jemand das richtige Wort zur richtigen Stunde haben will um damit zu triumphieren. lasst mir mal hier etwas Rat geben. Sobald du in eine Situation kommst, in der du argumentieren musst was falsch und was richtig in einer Situation ist, seid ihr beide verkehrt. Das ist ein weltliches Verständnis von Autorität und du versuchst dich über die andere Person zu erheben. Du sagst ich habe Recht und du hast Unrecht. Dann schlage ich einfach vor, dass du erst einmal den Mund hältst und vor den Herrn kommst und dich vor dem Herrn einfach demütigst. Geh nicht in Streitigkeiten rein. Wenn jemand sich mit dir streiten will, dann widerstehe einfach dieser Gelegenheit des Fleisches und ziehe dich zurück.

Die Autorität in der Welt hat mit Größe, mit persönlichen Stärken zu tun. Dazu gehört es zu manipulieren, jemanden auf seine Seite zu ziehen, einzuschüchtern und Druck auszuüben.

Wenn jemand dich auf diese beschriebene Weise behandelt, dann ist das keine göttliche Autorität, die da ausgeübt wird. Du kannst da einfach weggehen und musst aufpassen, dass du das nicht einem anderen selber zufügst. lasst uns in Vers 27 anschauen, was Jesus sagt: "Ich bin unter euch, als jemand, der euch dient. Das ist ein Merkmal von göttlicher Autorität.

Ich habe mein Leben für euch niedergelegt. Das ist wahre Autorität. Wann hast du das letzte Mal dein Leben für jemand niedergelegt. Wenn du nicht

wirklich Menschen dein Herz und deine Zeit gibst, für sie betest und dich hingibst, dann wirst du niemals in göttliche Autorität in deinem Leben hineinkommen. Und Jesus sagte ihnen: "Ihr seid diejenigen gewesen, die bei mir geblieben sind in meinen Versuchungen. Sie hatten mehr Gefallen bei Jesus zu bleiben als bei Menschen. Jesus sagte dann: "Ich gebe euch Autorität, ich gebe euch Anteil an meiner Autorität, so wie mir der Vater Autorität gegeben hat. lasst uns, wenn wir Autorität haben wollen bei Jesus stehen und tun, was Jesus uns sagt, was wir tun sollen.

Sanftheit und nicht eine Macht, die wir durchsetzen bringt für uns Segen im Reich Gottes.

Und diesen Gedanken werden wir das nächste mal weiterführen.

AUTORITÄT IN DER GEMEINDE TEIL 2 von Martyn Dunsford

Wir sprachen über Autorität in der Gemeinde. Wir haben uns manche Prinzipien angesehen, wie diese Autorität ausgeübt wird, die darin liegenden Gefahren und Missbrauch der Autorität. Wir sprachen über die Merkmale von Autorität im Reich Gottes und die verschiedenen Niveaus von Autorität, die im Reich Gottes wirksam sind, und dass man sich im Falle eines Konflikts immer der übergeordneten Ebene unterzuordnen hat.

Wir haben uns am Ende die beiden klassischen Passagen über delegierte Autorität in Matthäus 20 und Lukas 22 angesehen, in denen Jesus diese unterschiedlichen Arten, wie Autorität ausgeübt wird, gegenübergestellt: einerseits in der Welt und andererseits im Reich Gottes. Wir sahen, dass die Merkmale von weltlicher Autorität so geprägt sind, dass die Menschen durch Anerkennung und eine bestimmte Position groß sein wollen, und dass sie autoritäre Haltungen haben, indem sie andere Leute unterdrücken oder beiseite drängen, sie einschüchtern und manipulieren. Außerdem sind bestimmte Begleiterscheinungen in Form von ständiger Rivalität, einem Hang zum Streiten und Unfrieden vorhanden. Zudem läuft alles in einem Geist ab, in dem viel Unruhe und Spannung zu finden sind.

Diese Merkmale sollten nichts mit uns in der Gemeinde zu tun haben. Autorität in der Gemeinde ist ganz stark damit verbunden, einander zu dienen, das Leben für den anderen niederzulegen, den Segen für andere zu suchen, andere zu ehren und sie höher zu schätzen als uns selbst. Die Autorität im Reich Gottes gibt Liebe und Unterstützung weiter, Seine Kraft, Führung, Leitung und Korrektur. Wenn du Autorität auf die richtige Art und Weise ausübst, bringst du anderen Menschen Hilfe. Es heißt nicht, andere unten zu halten, damit sie sich ungeschützt und untergeordnet fühlen. Es bedeutet nicht, dass sie Sorgenfalten haben, weil sie denken müssen: „Was wird er über mich denken, oder was wird er zu mir sagen, oder was wird er mir antun.“

Sie werden wissen, dass sie, wenn sie zu dir kommen, die Wahrheit von dir bekommen werden, und zwar in einer Atmosphäre der Liebe. Wenn du Autorität in der richtigen Art und Weise ausübst, verstehst du die Souveränität und Eigenständigkeit der anderen Personen. Du respektierst das Recht jedes einzelnen, zu wählen, was richtig und was falsch ist. Du erkennst ihre Persönlichkeit an, d.h. ihr Recht und ihre Freiheit, sie selbst zu sein. Du versuchst nicht, sie dir ähnlich zu machen oder sie in deine persönliche Backform hereinzudrücken. Du erkennst auch die Würde anderer Menschen, ihr Recht, Respekt und Verständnis von dir entgegengebracht zu bekommen.

Diese Prinzipien der Autorität sind etwas sehr Wichtiges, sehr Schutzgebendes und etwas sehr Aufbauendes. Paulus hat das immer wieder bestätigt, dass man sanft vorgehen sollte, anstatt Druck auszuüben, um Dinge im Reich Gottes in Bewegung zu bringen. Ein Mann Gottes kann es sich leisten, mild und sanft zu sein, weil er tatsächlich in der Lage ist, die Dinge dem Herrn zu überlassen. Es ist nicht seine Verantwortung, Menschen dazu zu bringen, bestimmte Dinge zu tun. Es ist seine Verantwortung, Menschen das Wort Gottes zu sagen und sie zu lieben, und dann ist es ihre Verantwortung, das Entsprechende, worin sie sich vom Heiligen Geist geleitet wissen, zu tun oder nicht zu tun. Das ist wirklich wichtig, dass wir das verstehen. Es findet heutzutage in der Gemeinde so oft ein Missbrauch von Autorität und Ausübung weltlicher Autorität statt.

Soll das heißen, dass wir ein schwächliches Völkchen sind und dass die Leute in der Gemeinde einfach tun können, was sie wollen? Wie können wir Disziplin und Einheit in der Gemeinde aufrechterhalten, wenn Leute tun können, was sie wollen? Diese Fragen werden wir im Teil 3 dieser Reihe behandeln.

Sanftmut – eine Frucht des Heiligen Geistes

Sanftmut ist eine Frucht des Geistes. Sie ist ein Anzeichen von wahrer Autorität im

Reich Gottes. Man muss Leute nicht anschreien oder bedrohen oder ärgerlich sein über sie.

In 2. Timotius 2,24 und 5 heißt es:

Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen...

So wird Autorität umgesetzt und ausgeübt, indem man lehrt, indem man Rat gibt, indem man nicht streitet, sondern einfach mit Geduld und mit Sanftmut etwas weitergibt und erwartet, dass die Leute wachsen.

Paulus sagt auch im 1.Thessalonicher 2,7, dass er in ihrer Mitte zart gewesen ist wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt. Im 2.Thessalonicher 2,11 vergleicht er sich mit einem Vater, der mit seinen Kindern Umgang hat, der sie ermutigt und der sie tröstet, der Zutrauen in ihnen erweckt, der sie stärkt, der Glauben aufbaut und sie auf liebevolle Art anspricht. Das ist die Art und Weise, wie wir Autorität ausüben. Man muss Leute nicht drängen. Es gibt nichts Sanfteres, was man sich vorstellen könnte, als eine Mutter, die ihr Kind säugt. Es gibt nichts Verständnisvolleres als einen Vater, der seine Kinder mit Liebe und Weisheit erzieht. Das sind die Merkmale von göttlicher Autorität.

Wenn wir darüber nachdenken, wie geistliche Autorität durch Leiter in der Gemeinde ausgeübt wird, gibt es vier Elemente, die uns dabei helfen können:

1. Die Autorität durch die Kompetenz

Die Autorität durch Kompetenz ist die natürliche Autorität, die daraus erwächst, dass man sich auskennt, Ahnung hat und wirklich weiß, was man in dem bestimmten Bereich tut. Jemand mit dieser Autorität gebührt der entsprechende Respekt dafür, dass er diese Kompetenz hat, weil er weiß, worüber er spricht. Es ist nicht weise, ihm zu widersprechen und zu streiten, weil er normalerweise die Sache richtig sieht. So hören Leute normalerweise auf einen solchen Menschen und lassen sich etwas sagen. Ein Pastor sollte wirklich Erfahrung haben,

wie er eine Gemeinde leitet. Da er weiß, was er tut, ist es leicht für die Menschen, mit ihm überein zu stimmen und mit ihm nach vorne zu gehen.

Man muss aber gleichzeitig auch erkennen, dass nicht eine Person alles im Blick haben und alles wissen kann. Eine einzige Person ist niemals ein Experte auf allen Gebieten. Ein weiser Leiter sollte die Ausübung seiner Autorität auch beschränken und auf die Bereiche, in denen er wirklich weiß, was er tut und Kompetenz hat eingrenzen. Deswegen sollte eine Ortsgemeinde immer mehrere Älteste haben, weil sie sich gegenseitig in ihren verschiedenen Gaben, Begabungen und Fähigkeiten ergänzen werden. Sie sollten lernen, miteinander zu arbeiten und voneinander zu empfangen und sich dem anderen im Bereich der Gaben und Stärken zu unterstellen. Wir finden nicht im NT, dass eine Person total den Ton angibt und jeder nach ihrer Pfeife tanzen muss. Es ist in der Schrift immer die Rede von **den** Ältesten und nicht von **dem** Ältesten. Die Basis für eine Teamarbeit, wie wir sie im NT finden, ist die gegenseitige, echte Unterordnung von Herzen in den Bereichen, wo der andere, im Gegensatz zu uns, begabt ist. Wir müssen wirklich lernen, füreinander offen zu sein und miteinander zu arbeiten, damit in der Gemeinde ein möglichst vollständiger Dienst geschehen kann. Nämlich ein Dienst, der nicht aufgrund der starken Fähigkeit einer Einzelperson einseitig ist.

Diesen Punkt kann man sehr einfach illustrieren: Wenn ein Gottesdienst stattfindet und der Pastor predigt, und draußen, auf der Straße vor der Kirche, ist ein Unfall, und alle rennen heraus und schauen, was dort los ist, und in der Gemeinde ist z.B. ein Polizist, ein Mechaniker und ein Arzt. Dann wird der Polizist herausgehen und den Verkehr umleiten. Er hätte die Autorität, dies zu tun. Der Arzt würde sich um die Verletzten kümmern und der Mechaniker würde zusehen, wie er vielleicht jemand aus dem Schrotthaufen herausbekommt. Der einzige, der wirklich keine Autorität in der gegebenen Situation haben würde, wäre der Pastor.

In Gemeinden ist es häufig so, dass die Glieder der Gemeinde vom Pastor erwarten, dass er zu allem etwas zu sagen hat, und das sollte überhaupt nicht so sein. Ich sage nicht, dass der Pastor ein überflüssiges Beiwerk ist. Wir beschäftigen uns später noch mit der Rolle des Pastors. Wir sprechen jetzt darüber, wie Autorität auf eine natürliche, gesunde Art ausgeübt wird und wie Menschen es leicht haben, sie auch anzunehmen.

Ich habe ein Team von Ältesten um mich herum, die sehr begabt und kompetent sind. Sie sind sehr fähig und in vielen verschiedenen Gebieten sehr qualifiziert. Es wäre töricht von mir, nicht auf ihre Meinungen und Einsichten zu hören und mich nicht der natürlichen Autorität zu unterstellen, die sie in bestimmten Bereichen haben.

Ich schweife jetzt einen Moment ab, weil ich denke das es wichtig ist: Es gibt einen Unterschied, den wir verstehen müssen, zwischen Leiterschaft, Management und Dienst. Management ist die Umsetzung von Organisation und Fähigkeiten, damit die Gemeinde effektiv funktioniert. Solche Bereiche sind z.B. die Finanzen gut im Blick zu haben, den Fortschritt von einzelnen Diensten zu erkennen, Entscheidungen gut herüberzubringen und ein guter Haushalter von Mitteln zu sein, die einem gegeben sind. Dies sind Managementfähigkeiten.

Die Dienstfähigkeiten, sind eine Gabe und eine göttliche Fähigkeit zu dienen, zu predigen, zu lehren, zu evangelisieren, für die Kranken zu beten, den Kindern zu dienen, Anbetung zu leiten, usw. Das ist der Dienst.

Leiterschaft bedeutet nicht, dass du, um Leiter zu sein, der Beste in jedem Bereich sein musst. Ein Pastor muss nicht der allerbeste Prediger, der allerbeste Diener sein, der Allerbeste überhaupt. Er muss nicht der allergesalbteste Oberweissager sein oder der gesalbteste Beter. Es gibt Leute in meiner Gemeinde, die diese ganzen Dinge besser tun können als ich. Wir haben in unserer Gemeinde einen Mann, der wirklich ein Experte im Bereich der Finanzen ist. Was er mit Zahlen tun

kann und wie er Bankmanager überzeugen kann, kann ich gar nicht nachvollziehen. Wenn wir jemand von der Bank treffen, dann halte ich meine Klappe und er redet. Es ist wirklich die Wahrheit, was ich eben gesagt habe, dass es Menschen gibt in meiner Gemeinde, die in den ganzen genannten Bereichen begabter und besser sind als ich. Ein Leiter ist jemand, der die Fähigkeit hat, andere dazu zu motivieren, gemeinsam Fortschritte zu machen, gemeinsam voranzugehen, als ein Team in echter Harmonie. Dies erreicht er durch seine geistliche Autorität, seine Persönlichkeit, seinen Glauben, seine Vision und durch seinen Charakter. Mit anderen Worten: indem er einfach die Person ist, die er ist, bringt er es fertig, dass Menschen ihm folgen, indem die anderen Menschen erkennen, dass er wirklich eine Vision von Gott hat und Gott ihn leitet und sie sich damit eins machen wollen. Das ist es, was ein Leiter wirklich ist, und ein Pastor sollte ein exzellenter Leiter sein. Menschen werden sich um eine Vision versammeln und sie werden sich selbst im Hinblick auf diese Vision zu Dingen verpflichten. Wo Menschen sich in erster Linie um eine Persönlichkeit herum versammeln, werden dort früher oder später entsprechende Probleme auftreten. Versammeln sie sich aber um eine Vision, dann hat jeder seinen eigenen Teil an der Vision, eine Art gemeinsamen Festhaltens und sie werden sich festlegen, gemeinsam voranzugehen. Sie werden ihr Geld, ihre Zeit, ihr Herz und ihr Leben hineingeben, dass diese Vision erfüllt werden kann. Der Leiter ist nicht nur jemand, der sich die Vision vom Herrn abholen kann, er muss nicht nur in der Lage sein zu hören, was Gott sagt und zu sehen, was Gott tun will, sondern er ist auch jemand, der in der Lage ist, es anderen zu erklären, so dass es wirklich bei ihnen ankommt. Dies wird zur Folge haben, dass es eine Zukunftsperspektive und eine Langzeitabsicht gibt, die klar zu erkennen ist. Auf diesem Weg gibt es auch Zwischenziele, bei denen es gilt, Menschen im Hinblick auf dieses langfristige Ziel Schritt für Schritt zu leiten.

Das ist ein Leiter, und so sollte ein Pastor sein. So kannst du klar erkennen, dass der Pastor nicht alles tun muss. Seine

besondere Hauptbegabung sollte es sein, Menschen zu inspirieren, sich für die Vision einzubringen. Er sollte auch jemand sein, der eine natürliche, gewachsene Reife hat, Menschen wirklich zusammenzuhalten, so dass sie gemeinsam als eine Herde in Einheit in eine Richtung gehen können. Er braucht dazu natürlich die anderen Fähigkeiten und Gaben innerhalb des Leitungsteams und innerhalb der ganzen Gemeinde. Es ist eine große Erleichterung für einen Pastor, wenn er erkennt, dass er nicht in allem der Beste sein muss.

2. Die Autorität durch den Charakter

Es gibt die Autorität, die aufgrund eines bestimmten Charakters zustande kommt. Dein Charakter ist dein Ansehen vor anderen Menschen. Wenn du für andere Menschen klar erkennbar bist, als ein Mensch, der verlässlich und integer ist, auf den man bauen kann, wenn Ehrlichkeit da ist, Offenheit, Vertrauenswürdigkeit, Treue, dann werden dich Menschen respektieren und bereit sein, einen weiten Weg zusammen mit dir zu gehen. Selbst wenn du auf dem Weg Fehler machen wirst, werden sie dir immer noch vertrauen und mit dir weitergehen. Was Menschen an dir beurteilen werden, ist nicht die Tatsache, dass du Fehler machen wirst, weil die meisten Menschen Klarheit darüber haben, dass wir alle Fehler machen. Aber du wirst im Hinblick auf deinen vergangenen Lebensstil beurteilt werden, ob du Versprechen gebrochen hast, ob du nicht beständig gewesen bist. Wenn du einer Person die Sache so herum sagst und der anderen Person anders herum, ob du das Vertrauen von Menschen brichst, wenn du sie „in die Pfanne haust“. Je mehr Menschen dich so kennen lernen, desto weniger Menschen werden bereit sein, mit dir voranzugehen und desto weniger werden sie bereit sein, das zu tun, was du von ihnen möchtest. Wenn dein Charakter nicht so viel Vertrauen hervorbringt, wirst du Schwierigkeiten haben, Menschen zu leiten.

3. Die Autorität der Persönlichkeit

Je mehr dich jemand mag, umso schwerer wird es ihm fallen, dir zu widersprechen. Wenn du freundlich bist und wenn es

angenehm ist, dich dabei zu haben, wenn du positiv bist und wirklich ermutigend, dann werden Menschen deine Autorität annehmen können und sie werden bereit sein, mit dir zu gehen. Umso einfacher es ist, dass Menschen mit dir reden können und dass sie bei dir ihr Herz ausschütten können. Je mehr sie den Eindruck haben, sie können einen echten Dialog mit dir führen, weil sie wirklich sagen können, was in ihrem Herzen ist, ohne sich gleich einen Tadel einzufangen, umso leichter wird es dir fallen, Autorität auszuüben. In dieser Hinsicht laufen viele negative Dinge in der Gemeinde. Oft gibt es Unterströmungen und Leute sagen im Verborgenen Dinge, die sie aber nicht der Person sagen, der sie es eigentlich sagen sollten. Oft hörst du Leute sagen: „Mit dem kann man ja nicht sprechen, der ist ja zu unsicher oder fühlt sich gleich angegriffen oder wird mich gleich verbal dafür steinigen.“ Wenn du Sicherheit hast in dem, was du tust, wenn du einfach eine Ruhe ausstrahlst und du nicht gleich aus dem Lot zu bringen bist, dann können Leute mit dir sprechen und mit dir teilen, was sie auf dem Herzen haben, selbst wenn es schwierig ist. Wenn du das nicht hast, wird deine Autorität geschwächt und untergraben werden, wenn sie erkennen, dass du ein schwieriger, stacheliger Charakter bist. Du weißt bestimmt, von welcher Sorte von Leuten ich spreche. Manche Leute sind einfach angenehm, du siehst sie und du freust dich darauf, mit ihnen zusammen zu sein und Zeit zu verbringen. Andere Leute kommen an die Tür und du würdest am liebsten so tun, als ob du gar nicht da wärst. Wenn manche Autos bei dir vor dem Haus parken, dann denkst du: „Oh, nicht schon wieder!“. Möchtest du gerne so angesehen werden, wenn du ankommst? Wenn du zu der letzteren Gruppe gehörst, dann ist die einzige Art und Weise, wie du Menschen dazu bringen kannst, zu tun, was du gerne möchtest, dass du Druck ausübst und dich in diese weltliche Art von Autoritätsausübung hineinbegibst. Die Autorität durch Persönlichkeit ist ein ganz wichtiger Themenbereich.

4. Die Autorität aufgrund der Position

Schließlich gibt es die Autorität aufgrund der Position die eine Person innehat. Das

kann einerseits gut und andererseits schlecht sein. Manche Leute missbrauchen ihre Position, um einfach durchzudrücken, was sie durchdrücken wollen. „Ich bin der Pastor, ich bin hier der Chef, ich gebe den Ton an, also hast du das zu tun.“ Das ist ein klarer Missbrauch von Autorität. Und oft wirst du sehen, dass Menschen die Autorität, die sie durch ihre Position haben, missbrauchen. Ein Leiter sollte nicht aufgrund einer bestimmten Position respektiert werden und angesehen sein, sondern weil er derjenige ist, der er ist. Das Richtige ist, dass deine Persönlichkeit, dein Charakter und deine natürliche Kompetenz positiv eingeschätzt werden und dass Menschen dich von daher als Leiter anerkennen und dir gerne folgen.

Diese Autorität durch eine bestimmte Position kann missbraucht werden, aber es gibt auch den positiven und notwendigen Aspekt: Aufgrund deiner Position als Leiter bist du auch der letztendlich Verantwortliche dafür, dass die Dinge in Bewegung kommen. Da du diese besondere Position hast, liegt die letzte Verantwortung, dass die Vision umgesetzt wird, auch bei dir. Wenn etwas die Entwicklung nach vorne hindert, ist es aufgrund deiner Position dein Privileg und deine Verantwortung, dich damit zu beschäftigen, was in diesem Fall das Problem ist. Du kannst nicht einfach deinen Kopf in den Sand stecken und hoffen, dass das Problem von selbst verschwindet. Manchmal befindet man sich dann in der unerfreulichen und schwierigen Lage, Menschen mit ihren negativen Haltungen zu konfrontieren, Menschen anzusprechen, die andere beunruhigen, die dem Werk Gottes im Wege stehen. Und selbst in diesen harten Fällen müssen wir wissen, wie wir auf eine gesunde Art und Weise bestimmte Dinge gradlinig ansprechen. Es gibt viele Probleme in Gemeinden, wenn konfrontative Dinge auf die falsche Art und Weise angefasst werden. Ein gekränkter, verletzter Bruder ist wie eine vermauerte Stadt, heißt es in den Sprüchen Kapitel 18 Vers 19. Auch wenn wir jemanden konfrontieren müssen, haben wir nur das Recht, Autorität auf die Art und Weise auszuüben, wie wir es vorher schon



beschrieben haben: mit Sanftmut, Milde u.s.w. Wenn in der Gemeinde eine Grundatmosphäre des Friedens und guten Willens herrscht, ist es vergleichsweise einfach, heiße Eisen anzufassen. Wenn dagegen viel Unzufriedenheit da ist und viel Murren hinter verschlossenen Türen, dann ist es sehr schwierig, Probleme anzupacken. Das kann eine echte Versuchung für dich als Leiter werden, doch die Wege der Welt zu wählen, indem du mit Druck und Nachdruck deinen Willen durchzudrücken versuchst. Die Absicht Gottes für die Gemeinde ist es, eine Atmosphäre von gutem Willen, gegenseitigem Vertrauen und echtem Frieden hervorzubringen. Wenn Leute in der Gemeinde Dienste tun, weil Druck auf sie ausgeübt wurde, ist es vorprogrammiert, dass es früher oder später ein Problem geben wird. Wir müssen es lernen, Menschen zu motivieren und Menschen freizusetzen, in ihre besonderen Gaben und Begabungen hineinzukommen. Motivation ist besser als ein Delegieren von Dingen. Ein Eingreifen von oben bringt Stillstand und Entmutigung von Menschen hervor.

Einige Punkte in Kürze, wie man sich verhält, wenn eine Konfrontation unausweichlich ist und die Situation es wirklich erfordert:

1. Viele Probleme entstehen dadurch, dass man jemanden tadelt und hart anpackt, der eigentlich nur Umarmung und väterlichen Zuspruch bräuchte. Die meisten Probleme verschwinden durch ein bisschen Liebe und Ermutigung von selbst. Ich habe herausgefunden, dass es sehr selten der Fall ist, dass Konfrontation wirklich notwendig ist. Wenn ich jedoch Dinge direkt ansprechen muss, dann tue ich das mit großem Nachdruck, was jedoch fast nie nötig ist, da die Grundatmosphäre eine von Liebe, Annahme, Geborgenheit und Frieden ist. Ich bin freundlich und mild, aber Menschen stellen schnell fest, dass ich nicht schwach bin. (Sanftmut ist sanft zu sein, aber doch mutig). Man muss lernen flexibel zu sein, wenn es Alternativen gibt, aber kompromisslos, wenn es um Dinge geht, die nicht verhandelbar sind. Hier müssen wir eine wirkliche Fähigkeit

entwickeln. Jesus hat z.B. bei der Tempelreinigung auch die Peitsche genommen und die Tische umgeschmissen.

2. Überprüfe deine eigenen Motive. Gehst du auf die Person zu und gehst in Konfrontation, weil du und dein Stolz verletzt wurden und weil du unter Druck bist? Oder ist es eine wirkliche Sorge um das Haus Gottes, die dich antreibt? Es heißt im 2. Timotius 2,24, dass ein Diener des Herrn nicht streitsüchtig sein darf. Sobald die Situation von dir so angepackt wird, dass daraus ein Streit entsteht und gegeneinander argumentiert wird, hast du schon verloren. Wenn du konfrontierst, solltest du das aus einer Position von Stärke und Frieden heraus tun. Du musst wirklich wissen, dass es Gottes Wille ist, was du sagst. Dann weißt du, dass Autorität hinter dir ist, du klar und entschieden sein kannst und dass niemand dir widerstehen kann. Wenn sie sich dann mit dir anlegen, dann haben sie ein Problem mit dem Herrn.

3. Fange so an, dass du die Gnade Gottes im Leben der Person hervorhebst. Als Paulus seinen ersten Brief an die Korinther schrieb, war dies wirklich ein Brief, in dem er einiges anzumahnen hatte. Aber er fängt den Brief so an, dass er Gott für den Reichtum Seiner Gnade dankt und sagt, dass sie in keiner Gabe zurückstehen. Er beschließt den Brief damit, dass er sagt: „**Meine Liebe sei mit euch allen in Christus Jesus!**“ (Kapitel 16,23). Keinen anderen Brief beendet er auf diese Art und Weise.

Viele Leute versuchen zu konfrontieren, indem sie ihre Zuwendung und ihre Liebe von der betreffenden Person abziehen. Die Person erkennt, dass die Beziehung deutlich an Wärme verliert. Dies ist ein ganz wichtiges grundsätzliches Thema, den Menschen offen, warm und in Liebe zu begegnen. Paulus war in der Lage, mit den Korinthern so umzugehen. Aber zwischen dem guten Anfang und dem guten Ende des Briefes musste er einige Dinge doch sehr direkt ansprechen, und zwar Missbrauch von geistlichen Gaben, Trunkenheit beim Abendmahl und Ehebruch, sogar bis dahin, dass er im

Gebet jemand dem Teufel übergeben hat. Aber er hat es mit einer echten Sorge und Liebe für die Menschen getan, denen er geschrieben hat. Im zweiten Brief musste er den Korinthern sagen, dass sie den betreffenden Bruder wieder in die Gemeinde aufnehmen sollten, weil er wirklich Buße getan hatte. Obwohl er im ersten Brief die Dinge doch sehr klar und kompromisslos ansprechen musste, hatte er doch ein Herz, das erkannte, dass die Person umgekehrt war. Und er hatte ein Herz für den Menschen und er wollte, dass ihm weiter geholfen wurde. Selbst inmitten der Probleme, die die Korinther in ihrem Gemeindeleben hatten, war Paulus stolz, die Korinther zu haben. „Ihr seid der Beweis, das Siegel meiner Apostelschaft“, sagte er. Man hätte vielleicht gedacht, dass er sich eine bessere Gemeinde hätte aussuchen können, um seine Apostelschaft unter Beweis zu stellen, eine Gemeinde, wo wirklich alles gut funktioniert. Aber er sagte zu ihnen, dass er wie ein Vater zu ihnen ist, und das ist der Grund, warum er das Recht hatte, diesen Brief zu schreiben. So ist das Herz eines Menschen, der göttliche Autorität ausübt. Das heilt den Leib Christi und bewirkt, dass er gesundet, anstatt weitere Spannungen und Spaltungen hervorzubringen.

Wenn du Dinge ansprechen und konfrontieren musst, dann gebrauche das Wort Gottes auf eine sehr klare und nachdrückliche Art und Weise. Wenn du Menschen konfrontierst, brauchst du viel Weisheit und Verständnis. Du musst die klaren Tatsachen wissen und nicht nur Verdächtigungen, bevor du jemand auf diese Art und Weise ansprichst. Du musst ganz klar wissen, auf welche Art und Weise die Linie des Wortes Gottes in der Gemeinde bei der Person übertreten worden ist und was das Wort Gottes im Hinblick auf eine Lösung des Problems zu sagen hat. Das Wort „Ermahnung“ im NT heißt nicht nur, jemanden direkt anzugreifen, sondern jemanden mit einem ganz eindeutigen Inhalt anzusprechen. Diese Wahrheit muss wirklich ganz eindeutig sein, so dass die betreffende Person entweder zur Wahrheit zurückgewonnen wird oder von der Wahrheit besiegt wird.

Die Schrift sagt z.B., dass man Irrlehrer ermahnen muss. **Titus 1,13:** „...weise sie streng zurecht...“ Dieses Wort bedeutet hier: mit Schärfe, mit einem scharfen Schwert, dass man das Üble wirklich herauschneidet. Ein solches Überführen hat nichts damit zu tun, eine Meinungsverschiedenheit zu haben, sondern es ist etwas sehr Eindeutiges, das ein klares Resultat nach sich zieht. Es braucht Fähigkeit, Vertrauen und Glauben, jemand auf diese Art und Weise zu konfrontieren. Man braucht Kühnheit um Menschenfurcht zu überwinden. Manchmal muss man sehr klar und unmissverständlich sein, mit einem Nachdruck, Eindeutigkeit und Strenge, die nicht übersehen werden kann. Du darfst dich dabei nicht ablenken lassen, damit nicht dein Wort oder dein Rat verwässert wird. Ich habe es oft erlebt, dass Leute angefangen haben zu weinen und zu sagen: „Ich bin arm und schwach und ich kann gar nicht anders, und es ist eigentlich gar nicht meine Schuld.“ Dann sage: „Es ist doch deine Schuld.“ Oder manche Leute bedrohen dich dann auch. Ich habe erlebt, dass mir Frauen mit ihrer Handtasche eine hauen wollten, oder Männer mich prügeln wollten, und dass Leute mir angedroht haben, sie würden die Gemeinde verlassen oder mich vor das Gericht bringen. Oder sie drohen dir an, dass sie dich umbringen werden. All diese Dinge passieren. Dann öffne einfach die Tür. Wenn du die Tür aber aufmachst, dann wollen sie nicht gehen. Dann sind es fast immer leere Drohungen. So sei nicht schwach, bleibe stark im Herrn und lass dich nicht vom Kurs bringen, zu sagen, was du zu sagen hast. So musst du manchmal Autorität gebrauchen.

Ich denke an ein Ehepaar, die zu mir gekommen sind und gesagt haben: „Wir werden der Gemeinde keinen Zehnten mehr zahlen!“ Dann habe ich kein Wort gesagt und habe die Tür aufgemacht und gesagt: „Auf Wiedersehen.“ Dann gingen sie und nach zehn Minuten klopfte es an meiner Tür und sie wollten wieder hereinkommen. Sie sagten: „Willst du denn nicht, dass wir den Zehnten weiter in die Gemeinde geben.“ Ich sagte: „Nein, das ist euch überlassen.“ Dann waren sie

eindeutig gedemütigt und fragten: „Warum denkst du denn so?“ Dann habe ich gesagt: „Wenn ihr mir nicht euren Zehnten anvertrauen könnt, wie könnt ihr mir eure Seele ein Stück weit anvertrauen, welches eine geistliche Angelegenheit ist. Ich kann nicht mehr euer Pastor sein, wenn das eure Haltung ist.“ Sie haben hinterher Buße getan und alles hatte ein gutes Ende.

Ich muss aber auch zugeben, dass ich auch erlebt habe, dass Menschen tatsächlich versucht haben, Selbstmord zu begehen. Aber selbst wenn es gelungen wäre, wäre dies nicht meine Verantwortung gewesen. Das ist für dich als Leiter ganz wichtig, dass du Menschen nicht erlaubst, dir ihre eigene Verantwortung für ihr Handeln und ihr Leben zuzuschieben und dir Schuldgefühle zu vermitteln. Nimm deinen Rat nicht zurück, wenn dem widerstanden und widersprochen wird. Manchmal wirst du nur in der Lage sein, eine Warnung auszusprechen, indem du sagst, dass sie, wenn sie auf dem eingeschlagenen Kurs bleiben, alle möglichen Schwierigkeiten mit dem Herrn haben werden.

Schließlich behalte innerlich im Auge, dass da ein positives Ziel hinter dem Konfrontieren und Korrigieren ist.

Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit. (Hebräer 12,11)

Der, der züchtigt und korrigiert, wird hinterher mehr Gunst finden als der, der schmeichelnde Worte von sich gibt. Ein weiser Mensch wird, wenn er korrigiert wird, dich hinterher lieb haben. Das ist die Wahrheit. Ich habe jetzt viele Leute in meiner Gemeinde, die zu Leitern geworden sind, die ich in der Vergangenheit ganz klar ansprechen und tadeln musste. Und manche, die mich früher korrigieren und ansprechen mussten, sind jetzt unter meinen besten Freunden. Du kannst jemand korrigieren oder überführen, aber du solltest niemals dieser Person deine Liebe entziehen. Früher oder später wird sie zu dir zurückkommen.

AUTORITÄT IN DER GEMEINDE TEIL 3

Martyn Dunsford

Jesus ist natürlich der Leiter über allen Leitern. Er ist unser Herr und Meister. Er ist der Hirte und wir sind die Schafe. Er wird in Joh 10 der „gute Hirte“ genannt, der uns kennt und der sich um jeden Einzelnen von uns kümmert, der uns mit Namen ruft und dessen Stimme wir direkt hören. Jeder Christ sollte einen ganz direkten Draht zum Herrn haben und muss sich nicht eines Leiters bedienen, um die Stimme des Herrn hören zu können. In Heb 13,20 wird er als der „große Hirte“ bezeichnet. Er hat Macht und Kraft zu regieren und Befehle zu erteilen. In Mt 2,6 wird er per Weissagung der „Leiter“ genannt, der seinem Volk ein „Hirte“ sein wird. Er wird außerdem im 1. Pet 5,4 als „Oberhirte“ bezeichnet; über allen anderen „Unterhirten“ im Volk Gottes.

Diese anderen Unterhirten sind Menschen, die der Herr hervorbringt, die sich entwickeln und die dann dafür eingesetzt werden, für eine bestimmte Gruppe von Gläubigen der Hirte zu sein. Diese Leiter sind aber nicht in irgendeiner Weise Medien oder Zwischenstationen zwischen dem Herrn und den Leuten. Sie sollen nicht die Beziehung, die jeder Einzelne zum Herrn hat, ersetzen. Es sind vielmehr Menschen, die ein Verständnis haben, die selber ergriffen sind vom Herzen Gottes und das dann auch vermitteln können.

Sie haben zweierlei Arten von Autorität: Zum einen die Autorität zu leiten und zu regieren in der Gemeinde und sich natürlich um die Menschen zu kümmern. So sollten die Leute in einer Gemeinde, wenn sie den Pastor ansehen, in ihm erkennen können, dass er geprägt ist vom „Oberhirten“. Darüber werden wir noch später sprechen.

Im Neuen Testament werden Leiter manchmal „Hirten“ oder „Pastor“ genannt. Diese beiden Worte stammen von der gleichen biblischen Wurzel, nämlich von dem Wort „peumen“. Dieses Wort unterstreicht die fürsorgliche Seite, so wie eben ein Hirte seiner Herde dient. Es handelt sich um die pastoralen Aspekte, wenn man sie so nennen will.

Sie werden auch „Älteste“ genannt. Das griechische Wort dafür ist „presbyteros“. Es beschreibt eine geistliche Überlegenheit, eine geistliche Reife. Das hat nicht notwendigerweise mit dem Alter zu tun. Man muss nicht ein bestimmtes Alter haben, um ein Ältester zu werden. Selbst das „Alter im Herrn“ hat nicht allzuviel damit zu tun. Es geht dabei um geistliche Reife.

Das andere griechische Wort, das für Leiter verwendet wird, heißt „episkopos“ und bedeutet „Aufseher“. Manchmal ist dieses Wort episkopos als „Bischof“ in den älteren Bibeln übersetzt worden. Es beschreibt die Funktion des Leiters im Sinne von „überwachen“, „ein Auge darauf haben, was in der Gemeinde läuft“.

Jedes der beiden Worte beschreibt das gleiche Amt in der Gemeinde. Es geht um die gleiche Position in der Leiterschaft. Ein Bischof hat keine andere Wertigkeit als ein Hirte oder ein Pastor. Es ist alles das Gleiche. Die verschiedenen Worte beschreiben nur verschiedene inhaltliche Schwerpunkte dieses Dienstes. Aber sie beschreiben dasselbe geistliche Amt. Sie ersetzen sich auch gegenseitig im Neuen Testament.

In 1. Pet 5,1-2 schreibt Petrus beispielsweise zu den Ältesten. Er sagt ihnen, dass sie Hirten sein sollen und dass sie als Aufseher dienen sollen. Das ist eine Belegstelle dafür, dass diese Worte austauschbar sind und dass sie das Gleiche beschreiben.

In Apg 20,17+28 lässt Paulus die Ältesten von Ephesus holen und sagt zu ihnen: „Ihr Aufseher seid Hirten über das Volk Gottes.“ Also ist ein solcher Aufseher ein Hirte und gleichzeitig ein Pastor.

Zur Zeit des Neuen Testaments gab es noch nicht all die kirchlichen Strukturen von verschiedenen Ebenen der Autorität. Es gab keine eindeutige Trennung zwischen einer Priesterschaft und dem übrigen Leib Christi. Wir müssen in charismatischen Gemeinden sehr aufpassen, dass wir nicht das Gleiche tun, indem wir die Leiter auf einen Sockel heben und sagen: „Das sind die Leiter, die ganz besonderen Leute und die anderen sind das normale, gemeindliche Fußvolk“. Wir müssen wieder betonen, dass wir alle auf einer Ebene stehen und wir nur

verschiedene Aufgaben und verschiedene Dienste haben, die dazu beitragen, dass die Gemeinde gesund vorangehen kann.

In unserer Gemeinde zu Hause werden die Leiter ganz einfach Älteste genannt. Wir alle haben aber auch einen pastoralen Anteil, um die Dinge im Auge zu behalten in der Gemeinde. Ich bin bekannt als der Pastor, bzw. der Hauptälteste. Es ist auch ganz normal, so etwas zu erwarten: eine Gruppe von Ältesten und jemanden, der auf ganz natürliche Weise der Leiter ist.

Wir finden dieses Modell auch im Neuen Testament. So sehen wir dies z.B. bei Jakobus, der Bruder des Herrn Jesus, der der Leiter der Gemeinde in Jerusalem war. Dieses Modell vom Seniorältesten gibt es im Neuen Testament also. Wir nennen darum den Leiter der Ältestenschaft „Pastor“. Alle Ältesten haben jedoch auch einen pastoralen Anteil in ihrem Dienst. Der Pastor hat kein besonderes Maß an Vollmacht. Wir sind als ganzes Team verantwortlich für die Dinge, die in der Gemeinde laufen. Die Findung einer Entscheidung findet innerhalb dieser Pluralität statt.

Man darf nicht vergessen, dass der Dienst des Pastors oder Leiters der Ältestenschaft über die Gemeinde hinausgeht und größere Entfaltung braucht.

Niemand nennt mich Pastor Martin oder so ähnlich. Sie rufen mich mit vielen Namen, aber niemals mit Pastor. Wir heben diese Position nicht auf einen Sockel.

Es gibt diesen Witz: Was ist der Unterschied zwischen einem Pastor und einem Terroristen? – Mit einem Terroristen kann man verhandeln...

Es ist nicht eine menschliche Beliebigkeit, die Älteste hervorbringt. Älteste werden vom Heiligen Geist hervorgebracht. Dieses göttliche Handeln muss von Menschen erkannt und anerkannt werden. Es muss insbesondere anerkannt werden von Leitern, die eine natürlich gewachsene Autorität in der Gemeinde haben. Wir sehen, dass im Neuen Testament Apostel wie Paulus, Barnabas und Titus in der Ortsgemeinde Älteste eingesetzt haben. Es hat also nichts damit zu tun, dass irgendjemand demokratisch gewählt wird,

weil den Leuten dieser oder jener gut gefällt. Es muss eine klare Anerkennung vorhanden sein, damit man erkennt, wer von Gott in dieses Amt berufen ist.

Oft findet auch Gebet und Fasten statt, bevor Leiter und Älteste eingesetzt werden. Es ist ganz wichtig, dass Leiter nicht leichtfertig oder locker eingesetzt werden.

Die Frage ist: Wie erkennen wir, wen Gott dafür vorgesehen hat, von uns eingesetzt zu werden? Wir finden in der Schrift ganz eindeutige Qualifikationen, um herauszufinden, wen man als Leiter oder Ältesten einsetzen kann. Ich möchte nur ganz kurz ein paar dieser Merkmale auflisten. Wenn jemand diesen Kategorien entspricht, ist er weniger in der Gefahr, sein Amt oder seine Position zu missbrauchen. Ich möchte nur ganz kurz die biblische Sicht der Gemeindeleiterschaft durchgehen. Danach möchte ich über praktische Dinge sprechen.

1. Er sollte einen guten Ruf haben.

Jemand kann zwar etwas Übles über jemanden sagen – aber es darf nicht wahr sein. Es darf nicht an der Person kleben bleiben. Früher oder später wirst du als Leiter angeschuldigt werden, etwas falsch gemacht zu haben. Ein Ältester sollte aber nicht zurecht von dieser Anklage getroffen werden; es sollte kein Grund dafür vorhanden sein.

2. Ein Ältester sollte der Mann einer Frau sein.

Das ist nicht etwas, was unbedingt sein muss, aber es hebt schon eine Gruppe heraus. Mit anderen Worten: wenn er verheiratet ist, soll er Mann *einer* Frau sein. Ich bin in einigen Orten gewesen, wo die Ältesten mehrere Frauen haben. Das ist Teil ihrer Kultur. Zum Beispiel in Afrika: In einigen Stämmen haben sie teilweise viele Frauen. Sie werden errettet und was machen sie dann? Ich weiß nicht, wie jemand mehr als eine Frau verkräften kann. Dazu müssen sie eine mächtige Gnade von Gott haben...

3. Er sollte angemessen, nicht aufbrausend, nicht zornig handeln.

Er sollte Selbstkontrolle haben, nicht impulsiv oder emotional reagieren oder überreagieren. Er sollte außerdem nicht leicht versuchbar sein.

4. Er sollte einen respektablen Lebensstil haben mit Disziplin und Ordnung.

5. Man sollte als Ältester offen und gastfreundlich sein.

6. Er soll kein Trinker sein und nicht jemand, der streitet und jähzornig oder eigenmächtig ist.

7. Er soll sanft sein und nachgeben können.

8. Er soll geduldig sein.

9. Er soll nicht geldliebend sein.

10. Er soll seiner eigenen Familie gut vorstehen.

11. Er soll kein Neubekehrter sein.
Die Ältestenschaft sollte nur jemandem übertragen werden, der jahrelang gesund in der Gemeinde gelebt hat.

12. Er soll einen guten Ruf bei den Ungläubigen haben.

13. Er soll nicht mit einer sauren Miene, sondern gut und gerne dienen.

14. Er soll als Beispiel leiten und die Leute nicht zu Dingen zwingen.

15. Ein Hirte geht voran vor den Schafen.

Einer, der sie schlachten will, treibt sie von hinten...

16. Er soll lehrfähig sein.

Das ist die einzige Eigenschaft, die etwas zu tun hat mit einer geistlichen Gabe. Die anderen Eigenschaften haben alle zu tun mit unserem Charakter. Man kann also sehen, wo Gott die Betonung setzt – nicht auf die Gaben, sondern auf den Charakter. Es gibt viele Leiter, die sehr

begabt sind, aber die einen sehr schwankenden Charakter haben. Früher oder später werden sie diejenigen sein, die im Leib Christi Probleme hervorrufen werden.

17. Er gibt sich selbst dem Gebet hin und dem Dienst am Wort Gottes.

18. Er kümmert sich um die Herde.

Dazu gehört, sie mit dem Wort Gottes zu versorgen. Er sieht auf die Herde und versorgt sie mit guter geistlicher Nahrung.

19. Ein Ältester soll die Belange der Gemeinde leiten.

Er soll ein Auge darauf haben, wie die Dinge laufen und funktionieren; auch finanziell.

20. Er ist verantwortlich dafür, dass die Gemeinde gesund vorangeht.

Gesunde Prioritäten müssen gelebt werden: Im Gebet, im Geben und auch Aktivitäten in Mission und alle weiteren Bereiche. Er muss darüber wachen, dass die Dinge auf gute, göttliche Weise umgesetzt werden.

21. Ein Ältester sollte Autorität ausüben und wenn nötig, ermahnen, warnen, ermutigen, korrigieren.

22. Er soll für die Kranken beten und sie mit Öl salben.

Das ist die Rolle eines Ältesten. Man muss das gesamte Bild sehen, was wirklich wichtig für uns ist. Das ist, was die Schrift sagt über die Ältesten.

Wer möchte noch ein Ältester sein, wenn er diese Dinge aufmerksam studiert? Die Schrift setzt ein hohes Maß an Qualitäten voraus, damit jemand Ältester werden kann.

In Reaktion auf die gesunde Autorität des Ältesten sollte die Herde folgendermaßen reagieren:

1. Sie soll sich den Ältesten unterordnen und so dafür sorgen, dass

die Arbeit eines Ältesten Freude ist und keine Last (Hebr 13,17).

2. Sie soll den Lebensstil der Ältesten bedenken, darauf achten und ihren Glauben nachahmen.

3. Sie soll für die Ältesten beten, sie respektieren und ehren.

4. Sie soll verstehen, wie man sich verhält im Haushalt Gottes.

Wenn in einer Gemeinde diese Grundzüge von der Ordnung Gottes auf gesunde Art und Weise funktionieren, jeder seinen Teil versteht und seine Aufgabe kennt, dann laufen die Dinge gut. Es gibt Gemeinden, in denen alle möglichen Managementprinzipien eingesetzt werden, um die Gemeinde voranzubringen. In manchen Gemeinden gibt es die verschiedensten Leitungskreise und Gremien, irgendwelche Vorsitzenden von diesem und jenem. Was wir eigentlich im Blick haben sollten, ist, zu dem einfachen, klaren Modell der Schrift zurückzukehren.

Oft gibt es in Gemeinden alle möglichen Leute in Leiterschafts- oder Ältestenpositionen, weil sie bestimmte natürliche Gaben haben, anstatt dem Charakterstandard der Schrift zu entsprechen, worauf eindeutig die Betonung liegt.

Man entdeckt im Neuen Testament, dass in der Leiterschaft einer Gemeinde auch Diakone sein sollten. In Phil 1,1 oder in 1. Tim 3 sehen wir das zum Beispiel. Diakone werden neben den Ältesten auch als Leiter in einer neutestamentlichen Ortsgemeinde bezeichnet. „Diakon“ bedeutet ganz einfach „Diener“. Alle Christen sind eigentlich berufen zu dienen. Aber es gibt auch das Amt des Diakons, der eine in der Gemeinde herausgehobene Dienstposition hat.

Diakone helfen den Ältesten, sodass diese freigesetzt sind, das zu tun, was sie tun sollten. Nämlich zu beten und den Dienst am Wort zu verrichten. Die Diakone sollten möglichst viele von den reinen Managementaufgaben in der Gemeinde

übernehmen; aber unter der Leiterschaft eines Ältesten. Man findet das sehr häufig, dass die Ältesten einen großen Teil ihrer Zeit mit administrativen Aufgaben verbringen, anstatt dass sie sich die Zeit zum Beten und zum Dienst am Wort nehmen.

Wenn die Ältesten zusammenkommen, was

tun sie dann gemeinsam? Sie haben ein Management-Treffen; ein geschäftliches Treffen. Das sollte nicht das sein, was die Ältesten tun, wenn sie zusammenkommen.

Sie sollten stattdessen gemeinsam beten und das Wohlergehen der Menschen in der Gemeinde suchen. Sie sollten offen sein für das, was der Herr der Gemeinde prophetisch zu sagen hat. Das muss ein sehr klares Verständnis sein in der Rolle und der Funktion der Ältesten und der Diakone.

Sehr viele Gemeinden kommen nicht vom Fleck und wachsen nicht, weil die Leiterschaft sehr stark in Anspruch genommen ist von Wartungsaufgaben. Sie hegen und pflegen das, was sie haben. Sie halten den Status quo, anstatt dass sie in der Lage sind, das Ganze nach vorne zu bringen. Sie nehmen sich keine Zeit dafür, zu fragen, was der Herr sagt, was sie tun sollten.

Ich möchte erwähnen, dass die Diakone in der Schrift eine ähnliche Charakterqualifikation haben als die Ältesten. Der Hauptunterschied besteht darin, dass die Ältesten die zusätzliche Aufgabe haben, der Gemeinde in Lehre vorzustehen und das Volk Gottes auf diese Weise zu versorgen. Das heißt nicht, dass die Diakone überhaupt nicht lehren können. Aber die Betonung auf der pastoralen Aufgabe liegt darin, das Volk und die Herde zu ernähren. Die Betonung auf der Diakonenschaft ist es, entlastende Arbeit zu leisten, damit die Ältesten das tun können, was sie tun sollen.

Diakone sollten ganz klare Aufgaben haben, in denen sie sich bewegen. Und es sollten wirklich reife, herausragende Leute in der Gemeinde sein.

Wie kann eine Leiterschaft ihre Gemeinde voranbringen, damit die Gemeinde vom Fleck kommt und sie in das hineinfindet,

was der Herr für sie vorgesehen hat? Wie wird das theoretische Modell der Leiterschaft praktisch umgesetzt? Ich möchte über einige ganz praktische Aspekte sprechen, von denen wir manche als sehr wichtig und bedeutsam für uns erkannt haben.

Zunächst einmal verbringen wir viel Zeit damit, Dinge sehr sorgfältig durchzusprechen und durchzubeten. Zum einen als Älteste und zum anderen in einem erweiterten Leitungskreis. Wir finden zunächst einmal heraus, was der genaue Ruf Gottes für uns als Gemeinde ist. Was ist unser Platz? Wenn jemand zu uns kommt und fragt: Warum soll ich in deine Gemeinde gehen? Was ist der besondere Unterschied und die spezielle Berufung oder Betonung deiner Gemeinde? Dann müssen wir in der Lage sein, das wiederzugeben, was Gott uns klar aufgetragen hat und was die Merkmale der Gemeinde sind.

Wir haben als Gemeindeleitung verschiedene Dinge publiziert, durch die die besondere Absicht, die wir als Gemeinde für uns sehen, wiedergegeben werden. Über die Jahre hat sich das aber immer wieder verändert.

Die allerhöchste und wichtigste Absicht unserer Gemeinde ist: unseren Herrn Jesus Christus in allen Dingen zu ehren. Um das zu erreichen, haben wir ganz klare weitere Ziele. Zum Beispiel, Gott groß zu machen, ihm Raum zu geben und seine Ehre sichtbar zu machen durch Anbetung und Gebet. Anbetung und Gebet sind ganz bedeutende Elemente in unserer Gemeinde. Ihr denkt vielleicht: „Naja logisch, was sonst? Warum ist das etwas Besonderes?“

Stell dir einmal selbst die Frage, die Leute stellen, wenn sie in deine Gemeinde kommen: „Was ist das Wichtigste in dieser Gemeinde?“ Was würdest du ihnen sagen?

Wir möchten, dass die Einzelnen, die in unserer Gemeinde sind, ein gesundes persönliches Leben mit dem Herrn führen; dass sie ein gesundes Glaubensleben haben. Wir möchten eine Gemeinschaft heranbilden, die ihren Anteil und ihre Verantwortung wahrnimmt, die erkennt, dass es nicht nur Privilegien, sondern

auch Verantwortung füreinander gibt. Wir möchten jedes einzelne Mitglied ermutigen, die gottgegebenen Gaben, die im Herzen schlummern, zu erwecken und hineinzuwachsen. Die Leute sollen wissen: Wenn sie in unsere Gemeinde kommen, dann sind sie nicht Beobachter, sondern sie kommen als solche, die aktiv einen Anteil haben und die sich selbst einbringen und dienen.

Dann gibt es noch andere Aspekte, etwa dass wir herausfinden, wo der Herr uns für Evangelisation aktiv an der Front haben möchte und wo wir unseren Teil erfüllen am Ruf Gottes. Es hilft Menschen, ein klares Bild zu haben von der Gemeinde, in die sie hineinkommen, anstatt dass sie erst einmal in die Gemeinde hereinkommen und nach sechs Monaten dann herausfinden: „Naja, die Gemeinde ist doch nicht ganz so wie ich sie mir gedacht hatte.“ Das erspart uns viele Probleme auf unserem Weg.

Es ist gut für uns, von vornherein ein klares Profil zu haben, damit Leute von Anfang an erkennen, ob sie sich damit eins machen können oder nicht. Wenn sie sich dann nicht damit eins machen können, dann ist es besser für sie, gleich weiterzugehen und sich eine Gemeinde zu suchen, in die sie besser hineinpassen.

Wir erwarten, dass die Gemeinde wächst. Dass sie in die Tiefe wächst durch Anbetung und Gebet, dass sie in der Stärke wächst durch das Wort Gottes und dass sie wärmer wird durch gegenseitige Fürsorge und Gemeinschaft, dass sie breiter wird durch den Dienst jedes einzelnen Mitgliedes, dass sie größer wird durch Evangelisation und dass sie erweitert wird durch internationale Missionsdienste. Das ist das zentrale Thema unserer Gemeinde. Wenn Leute zu uns kommen, dann können sie erkennen, was in unserer Gemeinde abläuft.

So gibt es bei uns eine ganz konkrete Stellungnahme über unseren Glauben, die wir schriftlich haben und auch eine klare Aussage zu unseren Zielen.

Ebenso geben wir die Möglichkeit, die Werte in der Gemeinde und die ethischen Ansichten, die wir als Leitung haben, einzusehen. Was wichtig ist in unserer

Gemeinde, vermitteln wir den Leuten durch ein geschriebenes Blatt. Zur Zeit gibt es bei uns 14 besondere Werte.

Ich möchte ein kleines Beispiel geben von einem oder zwei dieser Werte. Wir schätzen etwa den gesamten Leib Christi. Wir respektieren alle, die zu Christus gehören; ganz egal, aus welcher Denomination sie kommen mögen. Wir schätzen das Werk Gottes in den vielen verschiedenen Ausprägungen des Gemeindelebens und streben danach, andere Gemeinden ehrenvoll zu behandeln und die Einheit im Leib Christi zu fördern. Man soll wissen, dass wir die Anglikaner lieben oder die Baptisten. Wir respektieren sie, reden gut über sie und wo wir können, haben wir Gemeinschaft mit ihnen, auch wenn wir nicht direkt zu ihnen gehören.

Dies ist eine klare Beschreibung des Standpunktes, den wir haben in Bezug zu anderen Denominationen.

Lässt sich daraus sehen, warum es wichtig ist, dass man diese Dinge auch nennt? Es hilft, wenn man eine Gemeinde gründen will, dass man diese Dinge artikuliert.

Andere Betonungen und andere Werte bei uns sind: Familienleben, gute Haushaltserschaft, gute Jüngerschaft, Gnade, Gebet, Integrität, Autorität als Diener. Das sind alles Werte, die beschreiben, wie wir sind als Gemeinde.

Hier ist noch ein weiteres: Wir schätzen die Würde des Menschen. Wir haben einen hohen Respekt vor jedem einzelnen Menschen als Schöpfung Gottes – männlich oder weiblich, jung oder alt, verheiratet oder nicht verheiratet. Was immer sie für eine Hautfarbe haben mögen oder wo sie im Leben stehen; das ist ganz egal. Ob sie nun besonders stabil oder instabil, ob sie geboren oder noch nicht geboren sind; wir bemühen uns darum, die Würde des menschlichen Lebens zu ehren. Unsere Leute wissen ganz genau, wo wir stehen, wenn sie das lesen in Bezug auf Abtreibung.

Wir fördern Gesundheit in der Persönlichkeit und in Beziehungen. Wo immer es möglich ist, bemühen wir uns darum, Ungerechtigkeit zu vermeiden. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass wir einen groß angelegten Dienst für die Armen haben.

Wir haben ferner ein paar Kernaussagen über unseren Glauben, über unsere Absichten als Gemeinde und dann eine Liste von Dingen, die wir wertschätzen.

Einer unserer Werte ist etwa Jüngerschaft. Jüngerschaft ist eigentlich einer der Schlüssel, um Dinge wie Autorität wirklich umzusetzen. Die Art und Weise, wie man Dinge reproduziert, entscheidet darüber, wie sie in der Gemeinde umgesetzt werden. Das ist ein ganz wichtiger Bereich, wenn wir eine Gemeinde haben wollen, die einen klaren Fokus, eine klare Linie hat und jeder vorwärts geht in einer Atmosphäre der Harmonie und des Friedens. Man kann nicht einfach nur vermitteln, was geschehen soll, ohne den Leuten zu sagen, wie sie es tun sollen und ohne als Beispiel voranzugehen. Diese Dinge werden hervorgebracht durch den Prozess der Jüngerschaft. Menschen werden in die Richtung wachsen, in der man sie gerne haben möchte, wenn sie sich eins machen in der Jüngerschaft. Wir sagen, Jüngerschaft ist sozusagen das Vehikel, mit dem diese Dinge tatsächlich umgesetzt werden können.

Jedoch gibt es auch bestimmte Dinge, die man einfach bedenken und organisieren muss. Das hat zu tun mit der Struktur der Gemeinde. Die Struktur muss so sein, dass innerhalb davon Jüngerschaft tatsächlich erfolgen kann. Viele Gemeinden, selbst charismatische Gemeinden, sind auf eine bestimmte Art strukturiert, in der die Leiter alles tun, die ganze Arbeit machen und die Gemeindeglieder einfach zuschauen, wie fein sie das alles machen. Manche Gemeinden sind so aufgebaut, dass der Pastor eine gewaltige Persönlichkeit hat und ganz groß herauskommt, während die anderen alle drei Köpfe kleiner sind als er. So gibt es eine Gemeinde voller Beobachter, anstatt dass sie einen Anteil haben an dem Werk.

90% der Gemeindeaktivitäten werden von 5% der Mitglieder durchgeführt. Die armen 5% sind gefrustet und ausgebrannt, weil sie Dinge tun, zu denen sie nie gerufen wurden. Eine Gemeinde sollte eine Armee von Menschen sein, in der jeder genau seinen Platz herausgefunden hat, an dem

er steht und sich behauptet und einen Teil des Werkes trägt.

Es ist wie in einer großen Familie, in der jeder eine klare Aufgabe hat, wertgeschätzt wird und auch einen Teil der Verantwortung mitzutragen hat.

Die Gemeinde ist wie ein Körper, an dem jedes Teil eine klare Funktion besitzt. Es muss eine Struktur sein, die Aktivität fördert, damit die einzelnen Zuschauer zu Teilnehmern werden und alle Dinge, die im Christenleben wichtig sind, tatsächlich einen Widerhall finden können. Dazu gehören etwa Gebet, Gemeinschaft, Gebet für die Kranken und die Fremden erreichen. Es muss eine entsprechend angepasste Struktur sein, nicht eine fest gefügte.

Es muss Raum gegeben werden für praktische Jüngerschaft, dass Einzelne leicht hineinkommen, es umzusetzen.

Alle Christen sind dazu gerufen, Jünger zu sein. Ein Jünger ist, kann man sagen, ein Nachfolger Christi oder ein Lehrling Christi. Wir sind nicht dazu berufen, Menschen zur Bekehrung zu rufen, sondern aus diesen Menschen Jünger zu machen. Jüngerschaft ist grundlegend so strukturiert, dass man erst einmal anerkennt, dass man dazu da ist, fortwährend zu lernen, um dann so zu werden wie der Meister ist.

Und dann ist man soweit, andere zu trainieren, das auf gleiche Weise zu tun. Wir sollten alle Jünger sein und solche, die wiederum Jünger machen.

Jüngerschaft beinhaltet zwei Dinge: Einmal eine Lehraufgabe und dann eben die echte, offene Beziehung, damit sichergestellt wird, dass der Betreffende nicht nur Dinge hört, sondern auch zuwege bringt.

Daraus sollte erkennbar werden, dass die Ältestenschaft dazu da ist, den großen Rahmen zu schaffen und abzustecken, in dem alle diesen Freiraum zur Entfaltung in der Jüngerschaft haben, damit ein echter Dienst entsteht.

Die Ältestenschaft muss direkt in diesen Prozess der Jüngerschaft involviert sein. Sie sollte nicht nur den Leuten sagen, was sie tun sollen und nur von der Kanzel etwas für den Rest der Gemeinde tun. Sie müssen jeden Einzelnen ausrüsten und

dazu konkret anleiten, die Gemeinde mitzutragen und ihr zu dienen.

Wir entwickeln das, was wir „Ausbildungszweig“ in der Gemeinde nennen. Es beginnt damit, dass junge Christen zunächst einmal in den Grundlagen des Glaubens gelehrt werden. Es wird ein Kurs für die Grundlagen des biblischen Lebensstils angeboten, dann werden sie über die Grundlagen des Gemeindelebens gelehrt, damit sie gute Mitglieder des Leibes Christi sein können. Danach können sie weitergehen und Grundlagen des christlichen Dienstes lernen. So wachsen sie innerhalb eines Jahres. Die persönlichen Grundlagen ihres Glaubens entfalten und entwickeln sich, innerhalb desselben Jahres bekommen sie Grundlagen im Dienst und können so nach einem Jahr eine Hauskreisgruppe leiten und ähnliche Dienste tun.

Es gibt einen gut durchdachten Plan und eine Art und Weise, wie Menschen dahingeführt werden können, ihren eigenen Platz des Dienstes in der Gemeinde zu finden. Die notwendige Struktur, die man braucht, um das zu fördern, ist eine Zellstruktur.

Wir sagen, dass unsere Gemeinde groß genug sein muss, um zu feiern, aber klein genug, um sich um den Einzelnen zu kümmern. Wir haben studiert, auf welche Weise die Gemeinden überhaupt groß geworden sind und wie sie das zuwege gebracht haben. Sie alle arbeiten nach dem Zellsystem.

Wir sehen, dass dies das Muster ist, welches der Herr selbst angewandt hat. Jesus hatte einen öffentlichen Dienst vor Menschenmengen, aber er ist oft in das Haus von Leuten gegangen, um dort zu evangelisieren und zu lehren.

Und auch Paulus, der Apostel, hat es folgendermaßen getan (Apg 20,20): Er hat seinen Dienstansatz beschrieben, indem er sagte: „Ich habe euch öffentlich gelehrt und von Haus zu Haus.“ Es gab beide Aspekte in seinem Dienst.

Wir sehen das auch in der frühen Gemeinde in Jerusalem. Die Mitglieder haben sich im Tempel getroffen und sie haben sich auch in den Häusern getroffen und das Brot gebrochen; ein klares Prinzip des Gemeindelebens im Neuen

Testament. Wir lesen ganz oft im Neuen Testament, dass sich die Gemeinde bei jemandem zu Hause getroffen hat.

Wenn wir also eine effektive Struktur in der Gemeinde haben wollen, brauchen wir eine Zellstruktur. Dazu benötigen wir große Klarheit darüber, wie diese Zellen funktionieren sollen, damit wirklich Jüngerschaft entstehen kann.

Als wir das in unserer Gemeinde durchdachten, schrieben wir 22 verschiedene Punkte auf, die sich damit beschäftigten, wer wie wann was machen und wie das alles ablaufen soll.

Oftmals legen wir uns auf irgendeine Marschrichtung fest und wir fangen an loszugehen, ohne es durchdacht zu haben. Und oft fragen wir uns, warum es so einen guten Start gegeben hat. Meist ist es dann nach sechs Monaten versackt und versandet und nicht viel ist daraus geworden.

Wir wollen aber ein System entwickeln, bei dem jeder Einzelne seinen Platz finden kann. Ein System, das weitergeht, indem die Zellen sich weiter teilen und jeder Einzelne gefördert und vorangebracht wird und im Prozess der Jüngerschaft ist.

Wir wollen keine Struktur haben, in der jemand alle Hauszellen unter sich hat und so viel zu tragen hat, wie er eigentlich gar nicht tragen kann. Jesus hat 12 Leute ausgewählt und er spürte, dass das die beste Stärke einer Gruppe war, die er versorgen konnte. Ich denke, dass ich nicht so fähig bin wie der Herr und ich kann vielleicht mit zehn Leuten umgehen.

Man muss eine Struktur entwickeln, in der die einen die anderen zu Jüngern machen und das auch immer nach unten weitergeht. Mir gefällt es immer, Dinge klar zu Papier zu bringen in Bezug auf Verantwortung und Strukturen, damit man die Dinge vor Augen hat.

Ich hatte, als wir anfangen, nicht die Aufsicht für alle acht Hausgruppen. Ich hatte vier Leute, um die ich mich gekümmert habe und diese hatten jeweils Hauszellen unter sich.

Nach 15 Monaten ist das Ganze gewachsen von acht auf 15 Hauszellen und es gibt viele andere, die jetzt in Leiterschaft sind.

Vieles hat damit zu tun, dass wir das gut durchdacht und organisiert haben. Wir

haben einen gewissen Ablauf, wie Dinge bei uns ins Rollen kommen. Jeder kennt den Aufgabenbereich, den er hat.

So habe ich Dinge niedergelegt, wie z.B. Arbeitsbeschreibungen. Das ist es, was ein Zellgruppenleiter tun muss und auch ein Zonenleiter, der über die Hausgruppenleiter gesetzt ist. Mehr nicht. Ich habe mir einfach die geringste Aufgabe gegeben. Das ist doch schlau.

Es ist die Kunst des Delegierens, alle anderen mit Arbeit zu versorgen. Man tut nicht die Arbeit von zehn Männern, sondern man findet zehn Männer, denen man die Arbeit geben kann.

Wenn man so etwas hat, dann gibt es nicht die ganzen Probleme und den Stress mit Streit um Positionen und Ränge, eine Hackordnung und ähnliche Abläufe; denn man schafft eine Struktur, in der jeder willkommen ist, Anteil zu nehmen und einen Platz findet. Die ganze Gemeinde wird so ausgerichtet auf dieselben Ziele und auf dieselben Werte.

AUTORITÄT IN DER GEMEINDE TEIL 4

Martyn Dunsford

Was ich versuche, ist, ein neues Modell für den Dienst und für eine Leitung vorzustellen, das mehr dem entspricht, was wir tatsächlich im Neuen Testament vorfinden als den modernen Managementtechniken. Wie ich bereits erwähnt habe, liegt die Betonung mehr darauf, dass der Pastor sein Leben für die Leuten hingeben muss. Das hat sehr viel zu tun mit Beziehungen, um Männer und Frauen in den Wegen Christi zu unterweisen und sie hineinzuführen. Dies geschieht, indem eine Struktur aufgebaut wird, in der Jüngerschaft stattfinden kann. Das ist der wichtigste Anteil am Gemeindebau überhaupt. Es ist die beste Art und Weise, eine Gemeinde hervorzubringen, in der eine Einheit des Herzens vorhanden ist. Was Gott haben möchte, sind bessere Männer und Frauen und nicht bessere Methoden. Das ist das Allerwichtigste.

Ich möchte im letzten Teil das Thema Jüngerschaft ansprechen und wie man es anpacken kann. Wir haben uns bereits mit strukturellen Dingen beschäftigt; nämlich die Struktur der Zellgemeinde. Dabei haben wir vieles nicht detailliert genug behandelt.

Aber wichtig ist zu wissen, dass die Zellstruktur dafür da ist, dass bei jedem Einzelnen in der Gemeinde auch tatsächlich etwas ankommt, dass jeder berührt wird und dass jeder hineingenommen wird in den Prozess der Jüngerschaft. Wir entfernen uns ganz deutlich von dem Modell, bei dem die Leiterschaft und der Pastor sich abstrampeln und versuchen, alles selbst zu tun. Jeder Einzelne sollte Anteil haben an diesem Prozess.

So hat es auch Jesus getan. Er wählte am Anfang zwölf Leute aus und investierte sein ganzes Leben in diese zwölf Leute. Dadurch wollte er die Enden der Erde erreichen. Er fing mit zwölf Leuten an. Man mag sich vielleicht wundern, was für eine verrückte Strategie das ist. Wie kann er Millionen von Menschen erreichen,

wenn er einfach nur mit zwölf Leuten anfängt?

In Mk 3,15 sehen wir, dass er sie zunächst einmal dazu ausgewählt hat, um mit ihm zusammenzusein. Von dieser Ausgangsposition aus konnte er sie dann lehren zu predigen, Dämonen auszutreiben und alle anderen Dinge zu tun.

Seine Hauptabsicht war es, sich selbst zu reproduzieren in ihnen. Das bedeutete langfristig, dass sich jeder Bereich ihres Lebens verändern musste: ihr Charakter, ihr Lebensstil, ihre Lebensziele. Und es bedeutete, dass sie neue geistliche Fähigkeiten erlernen mussten, um ihrem Meister ähnlicher zu werden und seine Arbeit tun zu können.

Hier geht es ans Eingemachte bei der Jüngerschaft: Ein Jünger ist jemand, der lernt, dass er ein Schüler ist und wie ein Lehrling wird er dem ähnlicher, der ihn anlernt.

Damit das wirklich geschehen konnte, musste Jesus sich ihnen selbst hingeben. Er entwickelte eine Beziehung voller Liebe und voller echtem Vertrauen zu ihnen. Ich bin davon überzeugt, dass wenn man viel Zeit dafür verwendet, eine solche Qualität von Beziehungen hervorzubringen, man sich selbst vor vielen Problemen auf dem Weg bewahrt.

Jesus selbst war die wandelnde Wahrheit dessen, was er in die Jünger hineinlegen wollte. Er vermittelte ihnen Dinge und lebte diese dann auch vor. Er ermutigte, korrigierte und ermahnte sie, bewantwortete ihre Fragen und er sagte und tat auf ihre Anregungen hin verschiedene Dinge. Er lehrte sie durch sein praktisches Beispiel und gab ihnen Anteil an den Wundern, die er wirkte. Er ging mit ihnen einfach im normalen Leben voran, bis dahin, dass er sogar für sie kochte.

Jüngerschaft impliziert eigentlich ein Leben, das man miteinander verbringt. Die Beziehungen müssen tief in das private Leben hineingreifen. Das ist es, wonach das Herz der Menschen in der Gemeinde dringend verlangt. Sie wollen gerne echte, nahe Beziehungen haben mit Menschen, die Interesse an ihnen besitzen. Menschen die ihre Zeit mit ihnen

verbringen und sich ihre Probleme und Herzensanliegen anhören. Das ist der Startschuss für Jüngerschaft.

Wer versucht, eine Gemeinde ohne diesen Anspruch und diese realen, tiefen Beziehungen zu bauen, wird viele Schwierigkeiten auf seinem Weg haben. Wer aber eine Betonung auf Beziehungen legt und solche Beziehungen anfängt zu bauen, lässt persönliche Brücken des Vertrauens entstehen, über die man Dinge wie Lehre oder Korrektur und Ermahnung transportieren kann, wenn Probleme auftreten. In einem solchen Kontext werden die Leute gerne Korrektur annehmen, weil sie wissen, dass sie Teil einer Sache sind, die größer ist als sie selbst, dass sie gemeinsam in einem Team sind und zusammen in eine bestimmte Richtung gehen. Jeder weiß, dass alles, was in der Gemeinde geschieht, mit ihm zu tun hat und er einen echten, realen Anteil daran hat.

Nachdem Jesus drei Jahre mit seinen Jüngern verbracht hatte und kurz davor war, zu seinem Vater in den Himmel zu gehen, sagte er: „Ihr sollt nun in alle Welt gehen und alle Völker zu Jüngern machen.“

Seine ursprünglichen zwölf Jünger waren in der Lage, mit anderen Menschen das zu tun, was Jesus mit ihnen getan hatte. Das bedeutete, sie sollten Jünger Jesu hervorbringen und nicht Jünger nach ihrer eigenen Art. Wir sind niemals Jünger einer bestimmten Bewegung oder einer bestimmten Megapersönlichkeit, sondern wir sind und bleiben Jünger Jesu.

Wo es diese großen Probleme mit allen möglichen Gruppen gibt, die in schrille, schräge oder okkulte Dinge hineinkommen und die dann gemeinsam Selbstmord begehen und all diese ekligen Dinge tun, geschieht dies deswegen, weil sie einen Menschen zum Götzen gemacht haben.

Darum ist das Hervorbringen von Jüngern in guten Beziehungen der Jüngerschaft das Hauptziel und der eigentlich Zweck, warum wir hier sind. Zu jeder Zeit, in jeder Gemeinde und in jedem Land ist es das Ding schlechthin. So wichtig ist das.

Wenn wir an Gemeinde denken, sollten wir zunächst an das Hervorbringen von Jüngerschaft denken. Es ist die eigentliche Absicht im Dienst, mehr Jünger hervorzubringen und das Leben Jesu dadurch zu vervielfältigen. Gemeinden haben viele verschiedene Prioritäten, aber diese Priorität sollte ganz weit oben angesiedelt sein.

Ein Jünger ist ein Lernender, ist ein Nachfolger. Ein Jünger setzt Jesus über alles andere. Das sind die Dinge, die Jesus gelehrt hat über Jüngerschaft. Ein Jünger bringt Frucht, er gewinnt andere dazu. Wir sehen in der Urgemeinde, dass dieses Prinzip der Jüngerschaft sich fortgesetzt hat. Wir fangen an, ein klares Bild davon zu bekommen, wie das funktioniert.

Zum Beispiel war Barnabas derjenige, der Paulus lehrte und der eine Jüngerschaftsbeziehung zu ihm hatte. Zunächst einmal war Barnabas selbst ein exzellenter Jünger. Wir lernen ihn kennen, als darüber berichtet wird, wie er sein Land verkauft und das Geld den Aposteln zu Füßen legt. Sein Name bedeutet „Sohn der Ermutigung“. Er war eine Person voller Ermutigung und voller Großzügigkeit.

Man erinnert sich an die Situation, in der Paulus eine Begegnung mit dem Herrn hatte, als er grade dabei war, einige der Christen ins Gefängnis zu stecken. Keiner wollte Saulus zu nahe kommen, weil man echte Angst vor ihm hatten. Aber es heißt dann in Apg 9, dass Barnabas Paulus unter seine Fittiche nahm und ihn zu den Aposteln nach Jerusalem brachte. Als Barnabas dabei war, nach Antiochien zu fahren (Apg 11), lesen wir, dass er sich umschaute, wo Paulus sich gerade befand, weil er ihn nach Antiochien mitnehmen wollte. Barnabas hatte eine Beziehung zu Paulus gebaut. Er glaubte, dass die Hand Gottes auf Paulus lag, dass der Herr mit Paulus war und dass ein Dienst für ihn bereitstand.

Das ist ein Beispiel für uns, dass wir Glauben haben sollen für unsere Leute, damit wir sie in der Jüngerschaft voranbringen können. Später sehen wir, dass Barnabas und Paulus als Team zusammengearbeitet haben. Am Anfang (z.B. Apg 13) wird Barnabas immer vor Saulus genannt. Barnabas war zu Beginn

eindeutig der Leiter des Teams. In Apg 14 sehen wir dann, wie sich das umkehrt und wie es dann heißt: „Paulus und Barnabas“. So wurde auf einmal Paulus der Leiter dieses Teams. Schließlich leitete Paulus sogar sein eigenes Team. Also sehen wir, dass Barnabas von Anfang an eine Beziehung zu Saulus und dann zu Paulus hatte, bis hin zu dem Punkt, dass Paulus freigesetzt wurde in seinen eigenen apostolischen Dienst. Barnabas gab sein Leben und seinen Dienst hin für Paulus.

Anschließend sehen wir, dass sich Paulus dieselben Prinzipien zu Herzen nahm; zum Beispiel in Bezug auf Timotheus. Wir hören zum ersten Mal von Timotheus in Apg 16. Paulus nahm ihn mit sich, weil er ein Jünger war, der einen guten Ruf hatte. Paulus wollte ihn unter seine Fittiche nehmen und ihm helfen, unter seinem Dienst zu wachsen (Phil 2,22). Timotheus diente mit ihm zusammen am Evangelium wie ein Sohn dem Vater dient. Auch dort erwies er sich also als fähig.

In Rö 16,21 wird Timotheus beschrieben als ein Mitarbeiter. In 1. Kor 4,17 wird berichtet, dass Paulus Timotheus losgeschickt hat, um ihn zu repräsentieren. In 1. Kor 16,10 sagt Paulus, dass Timotheus den gleichen Dienst tut, wie Paulus ihn getan hätte, wenn er dort gewesen wäre.

Man kann also sehen, dass Paulus das, was er in sich trug, wiederum in Timotheus hineininvestierte und durch ihn das reproduzierte, was er selber tat. Schließlich, in 2. Tim 2,2, schreibt Paulus an Timotheus: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren.“

Somit sehen wir hier vier Generationen von Jüngerschaftsproduzenten. Von Paulus zu Timotheus zu verlässlichen Männern und dann noch zu anderen. In diesem gesamten Prozess wird das Leben Christi reproduziert.

Ganz oft wollen Menschen einfach nur etwas ganz Großes haben; eine große Gemeinde, zu der sie gehören. Es muss etwas sein, das irgendwie stark ist, sie wollen ein Teil davon sein und es soll für die Leute draußen gut aussehen. Das ist,

was Gottes Prioritäten angeht, vollkommen daneben.

Es geht darum, dass die Einzelnen Jünger sind und dass sie andere zu Jüngern machen. Und dann wächst und entfaltet sich das Ganze.

Man kann sich ganz leicht vor Augen führen, welche expansive Auswirkung es hat, wenn nur eine Person eine andere Person zu einem Jünger macht innerhalb eines Jahres. Wenn man im ersten Jahr mit zwanzig beginnt, sind es im zweiten Jahr vierzig und im dritten Jahr achtzig. Betrachtet man sich diese expansive Kurve, dann sieht man, was in der Urgemeinde abgegangen ist.

Oft wollen wir einfach nur sofortige Resultate. Doch anstatt überhaupt irgendwelche Resultate zu bekommen, gibt es oft eine Startermutigung und anschließend ein großes leeres Plateau. Und dann kommt die Entwicklung, die wir in einer Gemeinde nach der anderen erkennen können: es wird ein bestimmtes Plateau erreicht und dort bleibt man dann.

Wenn eine Gemeinde auf dem Charisma und der besonderen Persönlichkeit eines Leiters oder einiger weniger Leiter gebaut wird, dann werden wir so und so viele Leute irgendwie zum Guten beeinflussen können. Dann gibt es aber irgendwann ein Ende und das oben genannte Plateau. Das Gleiche wird auch geschehen, wenn die Gemeinde auf gewisse Dienststärken gebaut ist, etwa die Stärke des Lehrdienstes oder die Stärke des Anbetungsdienstes. Es wird die gleiche Entwicklung zu einem Plateau geben, das man einmal erreicht und dann wird es langweilig.

Aber wenn man eine Gemeinde auf dem ursprünglichen Prinzip der Jüngerschaft gründet, dann bringt man sich in einen Wachstumsprozess hinein, der nicht mehr aufzuhalten ist.

Wenn man eine Zellgruppe mit zehn Mitgliedern hat, die innerhalb eines Jahres wirklich zu Jüngern werden und die sich wiederum zehn Leute zur Brust nehmen und sie zu Jüngern machen, dann sind das im nächsten Jahr schon zwanzig. Danach werden wir feststellen, dass es immer weitergeht.

Deswegen braucht es diese Zellgruppenstruktur, damit jeder in dieses

Wachstum der Jüngerschaft hinein- kommen kann. Die Prinzipien des Hauszellenwachstums müssen sehr genau studiert werden, weil das nicht automatisch einfach so abläuft und geschieht. Wie ich schon zuvor sagte, kann ich vielleicht zehn Leute zu Jüngern machen und dann müssen sich diese zehn wiederum zehn andere suchen und das muss dann weitergehen.

Wir lehren die Leute: „Das was ich dir gegeben habe und wie ich mein Leben in dich investiert habe, musst du nun jemand anderem weitergeben bzw. bei jemand anderem genauso tun.“

Das ist einfach, stimmt's? Das ist einfach, aber nicht leicht. Paulus lag es sehr am Herzen, jeden zu einem Jünger zu machen, mit dem er Kontakt hatte. Er drängte immer wieder Leute dazu, seinem Beispiel zu folgen, so wie er dem Beispiel Christi folgte. Und er konnte das tun, ohne dabei Stolz in seinem Herzen zu haben.

Als Pastor sollte ich ein beispielhaftes Leben führen, damit Menschen an mir sehen können, wie sie ihr Leben in den Griff bekommen können. Das heißt nicht, dass wir uns selbst auf einen Sockel begeben, sondern es bedeutet, dass wir einfach einen Anschauungsunterricht unseres eigenen Lebens geben.

Paulus sagte zu den Philippnern (Phil 3,17): „Seht auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt!“

In Phil 4,9 sagt Paulus: „Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut!“

Wir sehen hier einen Meister seines Fachs im Produzieren von Jüngern. Wir sehen jemanden, der das Leben Christi überall hervorbrachte und weitergab, wo immer er hinging. Jeder Christ muss nicht nur jemand sein, der ein Jünger ist, sondern auch jemand, der selbst Jünger macht. Jeder Christ muss eine Beziehung haben, die von Liebe und Vertrauen geprägt ist, indem er zu jemandem aufsieht, von dem er lernen kann und von dem er empfangen kann. Und er muss dieselbe Qualität von Beziehung, die von Liebe und Vertrauen geprägt ist, zu jemand anderem haben, dem er das dann weitergeben kann.

So sollte die Gemeinde funktionieren. Jüngerschaft verhilft jedem Christen zu echtem Wachstum. In Briefen sind die

Christen oft beschrieben als „Säuglinge“ oder als „reife Christen“. In 1. Kor 3 spricht Paulus die Korinther an und sagt: „Ich kann euch nicht als geistlich Reife, Mündige ansprechen, weil da so viel Streitigkeiten und Neid unter euch sind. Ihr seid noch immer Babys“, sagt er ihnen. „Und ihr seid weltlich“.

Das sind dieselben Korinther, zu denen er in 1. Kor 1 sagt: „Ihr habt alle Erkenntnis.“

Reife wird nicht daran gemessen, wieviel man in seinem Kopf weiß, sondern wieviel von diesem Wissen im praktischen Leben ankommt.

Wenn wir Tag des Gerichts vor unserem Schöpfer stehen werden, dann wird er uns nicht fragen, in welcher Gemeinde wir waren, welche Bücher wir gelesen haben, wie viele Kassetten wir gehört haben. Er wird uns auch nicht einen Test absolvieren lassen über unsere Bibelkenntnis. Er wird uns vielmehr danach beurteilen, wie wir unser Leben geführt haben; wie wir alles in der Praxis umgesetzt haben.

Jünger sind solche, die erkannt haben, dass sie wachsen und aus ihrem Stadium der Unreife zu jemandem werden wollen, der reif ist und der erwachsen wird. Eine Grundvoraussetzung dafür ist Demut.

Viele Christen verhalten sich so, als ob sie schon ganz oben angekommen wären und als ob sie schon alles wüssten, was sie wissen müssen. Tatsache ist aber, dass wir alle noch am Lernen sind. Die Kurve, die uns zeigt, dass man immer noch mehr lernen kann, geht ständig weiter nach oben und das Ende ist immer noch nicht in Sicht. Er wird immer etwas geben, was noch zu lernen und umzusetzen ist.

In Heb 5 sagt der Autor: „Ihr seid immer noch Babys und ihr könnt bis jetzt nur Milch vertragen“. Aber dann sagt er: „Ihr solltet eigentlich schon solche sein, die Fleisch essen können“.

Wenn die Betreffenden das Wort in die Praxis umgesetzt hätten, dann hätten sie bereits reifer sein können. Sie hätten zu dieser Zeit bereits Lehrer von anderen sein müssen.

Also gibt es verschiedene Stadien der Reife in unserem Christenleben: Von Unreife bis zur Reife und ein Eintreten in den Dienst.

In Eph 4 gibt es dieselbe Art von Entwicklung. Paulus spricht von den

Unreifen, die von „jedem Wind der Lehre hin und her geworfen werden“.

Die Charakteristika eines unreifen Gläubigen sind die, dass er hin und her geworfen wird, dass er instabil ist und unsicher. Das meint Paulus, wenn er sagt: „Wir sollen hinwachsen zur Reife, nämlich zu ihm, der das Haupt ist und zur vollen Erkenntnis des Sohnes Gottes.“ Es gibt eine Wachstumskurve bis hin zu dem Punkt, wo es heißt: „Gott hat Dienste gegeben in die Gemeinde.“ Es geht also bis hin zu dem fünffältigen Dienst von Aposteln, Propheten, Lehrer, Evangelisten, Hirten.

Die Absicht der Einsetzung dieser fünf Dienstgaben ist, die Heiligen hineinzubringen in den Dienst. Also hat der fünffältige Dienst auch die klassische Jüngerschaftsfunktion, andere in ihren tatsächlichen Dienst zu führen, damit diese wiederum andere anleiten könne, in ihren Dienst hineinzufinden.

In 1. Joh 2,12-14 werden diese verschiedenen Wachstumsstadien erneut beschrieben. Es ist die Rede von Kindern, die nicht so weit vorangegangen sind in ihrem christlichen Leben. Sie wissen einfach nur, dass ihre Sünden vergeben und sie in eine liebende Beziehung zum Vater gekommen sind. Da fangen wir als Christen an, das ist das Babystadium.

Dann gibt es als zweite Stufe die jungen Männer, die gewachsen sind, weil das Wort Gottes stark geworden ist in ihnen und sie den Bösen überwunden haben. Sie sind reif geworden und damit eine Bedrohung für das Reich des Teufels.

Dann aber gibt es auch noch Väter. Diese werden so beschrieben, dass sie „Ihn kennen, der von Anfang an ist.“ Sie verstehen die Absichten Gottes, das Herz Gottes und sein Wesen, seinen Charakter. Sie können Verantwortung im Reich Gottes tragen. Väter sind solche Männer und Frauen, die Gott dazu trainiert hat, Jüngere unter ihre Fittiche zu nehmen und sie voranzubringen in den Wegen Gottes. Somit haben wir die Unreifen, die jungen Männer und die Väter. Jüngerschaft hilft Menschen, zur Reife heranzuwachsen.

Warum gibt es nun so viele unreife Menschen in der Gemeinde? Sie haben vielleicht Jahre unter dem besten Lehrdienst, den es überhaupt gibt,

gesessen. Aber niemand ist ihnen wirklich zur Seite getreten und hat ihnen geholfen, die Dinge in ihrem Leben umzusetzen. So sind Gemeinden angefüllt mit einsamen, gefrusteten, theoretischen Siegern.

Doch dieser Prozess der Jüngerschaft bringt uns hinein in ein tatsächliches Lernen. Jeder in der Gemeinde soll ein Teil dieser Jüngerschaftsangelegenheit sein.

Ich finde immer gerne Schriftstellen, die uns eine Perspektive der Dinge vermitteln, die der Heilige Geist in uns und durch uns tun will. Das ist das Ziel, das ich für die Leute in meiner Gemeinde habe. Wir sehen das in Kol 1,9-12. Es war die Perspektive von Paulus für die Kolosser: *„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden dem Vater danksagend, der euch fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht.“*

Wer eine Gemeinde voller Menschen hat, die diesen Dingen entsprechen, der hat eine gute Gemeinde. Oft beten wir für Leute: „Hilf ihnen aus diesen oder jenen Problemen heraus!“ Wir haben eine sehr niedrige Perspektive für die Einzelnen und sehr niedrige Ziele. Wir sollten jedoch für unsere Leute hohe Ziele von echter geistlicher Reife haben. Wir sollten uns danach ausstrecken, dass Menschen ein Maß von geistlichen Qualitäten und Eigenschaften erreichen, wie wir es in Kol 1 gelesen haben.

Eine reife Gemeinde ist nicht eine Gemeinde, die rappellvoll von reifen Gläubigen ist. Eine reife Gemeinde kann mit unreifen Christen gefüllt sein.

Wenn man eine Gemeinde mit vielen Menschen hat, die gerade erst zum Glauben gekommen sind, dann sind das eben Anfänger im Glauben. Aber eine reife Gemeinde ist eine Gemeinde, in der

jeder seinen Teil trägt und selber umsetzt in diesem Lebensstil der Jüngerschaft.

Ist erkennbar, was ich hier meine mit Reife? Wir sprechen darüber, dass jeder irgendwann einsteigt in diesen Prozess des Lernens und auch in den Lebensstil, anderen dabei zu helfen, das zu lernen, was er selbst gelernt hat. Eine reife Gemeinde ist eine Gemeinde, in der jeder aktiv einen Teil trägt.

Es darf nicht so sein, dass lauter alte Hasen an ihren alten Mohrrüben nagen und zuschauen, was alles so läuft. Sie sagen vielleicht am Sonntagmorgen – und haben das messerscharf erkannt – dass der Anbetungsleiter das falsche Lied zur falschen Zeit gesungen hat. Oder sie sagen: „Hier hat der Pastor auch nicht so richtig gepredigt. Das war nicht so toll.“

Aber das Ziel darf doch nicht sein, dass in der Gemeinde Leute sind, die hinterher alles analysieren und auseinandernehmen; das sind doch nur Zuschauer. Wenn es Leute wären, die in der Gemeinde mitfließen, dann würde jeder Kritikpunkt auch auf sie selbst zurückreflektiert werden und sie wären ein Teil der Arbeit, die sie kritisieren, weil sie ja ein Teil der Gemeinde sind.

Ich möchte ein paar Dinge nicht unerwähnt lassen bezüglich der Qualifikationen eines Menschen, der Jünger macht. Was brauchen wir zum Hervorbringen von Jüngern?

Nun, wir können dies sehr einfach definieren: Jünger macht man, indem man anderen hilft, in Christus zu wachsen.

Es gibt dabei zwei Elemente. Einmal das Element vom Lehren und dann gibt es auch die Wichtigkeit von Beziehungen, die die Brücke bilden, über die das Gelernte hinübergetragen werden kann. Ohne Beziehung wird es keine Jüngerschaft geben. Leute reagieren nicht einfach so im Trockenkurs auf das, was sie nur gepredigt bekommen. Menschen reagieren auf andere Menschen. Deshalb hat Jesus sich selbst und sein Leben in seine Jünger hineininvestiert.

Jemand muss an die Seite eines anderen treten, ihm Dinge erklären und sie gemeinsam mit ihm durchsprechen, sodass die Wahrheit ganz praktisch in seinem Leben angewandt wird. Ebenso ist

es wichtig, dass eine Beziehung entsteht, in der Rechenschaft abgelegt wird über die Fortschritte, die derjenige macht.

Wir sprechen hier über ganz private, persönliche Angelegenheiten. Wir sprechen über Charakter und Verhalten und über Haltungen und Eheprobleme, über Integration in der Gemeinde und was es heißt, Gott wirklich zu dienen. Diese Dinge haben alle mit ganz persönlichen Vorbehalten und Verletzungen zu tun. Man kann Menschen eigentlich gar nicht substanziell weiterhelfen, wenn nicht zunächst einmal eine Beziehung da ist, die von Liebe und Vertrauen geprägt ist.

Wer Jünger machen möchte, muss in seinem Leben selbst erst einmal als Beispiel vorangehen, damit er ein Mandat hat, andere zu Jüngern zu machen. Dann erst kann er eine Beziehung bauen.

Das Hervorbringen von Jüngern ist ein sehr lebendiger Prozess. Es ist etwas ganz Persönliches und Intimes. Es hat eine völlig individuelle Ausprägung, je nachdem, welche Stärken und Gaben oder Begrenzungen in der Persönlichkeit derjenige hat, der den Jünger ausbildet. Somit handelt es sich absolut nicht um ein unflexibles Programm wie in der Schule, dass man irgendetwas durchpaukt und dann eine Abschlussprüfung darüber schreibt. Jedoch gibt es einige grundsätzliche Dinge, die stattfinden müssen.

Wir sind in der Regel sehr beschäftigte Menschen und wir müssen gut überlegen, wieviel Zeit wir füreinander freihalten wollen und einander geben können.

Vielleicht triffst du dich mit einigen Leuten einmal in der Woche, mit manchen einmal im Monat oder mit anderen alle zwei Monate.

Das vorrangige Ziel dabei ist es, erst einmal eine echte Beziehung mit Liebe und Vertrauen zu bauen. Wir ermutigen dazu, gemeinsam zu essen, gemeinsam zu reisen, gemeinsam zu arbeiten.

Ich reise immer mit einem anderen zusammen, damit wir in dieser Zeit einander näher kommen und unsere Beziehung vertiefen können. Ich habe Freude daran, Gray bei mir zu haben. Es ist schön, zusammen zu lachen oder zu weinen, wenn alles danebengeht. Wir

müssen uns einfach angewöhnen, Dinge gemeinsam zu tun statt alleine. Manche Leute sehe ich jede Woche einmal. Meine Ältesten sehe ich nur ungefähr alle zwei Monate.

Die gesündeste Art der Jüngerschaft läuft in einem gemischten Umfeld ab. Es gibt aber dann auch Treffen, bei denen man jeweils nur eine Person trifft. Dies sollte jedoch dann nur auf gleichgeschlechtlicher Basis ablaufen.

Ebenso sollte es Jüngerschaftsbeziehungen zwischen Ehepaaren geben. Es gibt auch Jüngerschaft in kleinen Gruppen wie etwa bei Jesus und seinen zwölf Jüngern. Man kann nicht sagen, die eine Form sei besser als die andere. Es gibt eben verschiedene Arten.

Wenn man zuviel Zeit mit einer Person alleine verbringt, kann es auch sehr schnell zu einer überzogenen Abhängigkeit voneinander kommen. Andererseits ist es in einer kleineren Gruppe möglich, sich zu verstecken und gar nicht mehr zu öffnen. Solche Leute sind zwar bereit, in eine Gruppe zu kommen, aber sie werden nicht gerne von jemanden gefragt, was in ihrem Leben abläuft.

Es gibt jedenfalls verschiedene Ebenen, die alle nebeneinander bestehen sollen. Ich treffe mich mit meinem Team von Ältesten, persönlich mit dem Einzelnen, Ehepaar mit Ehepaar und auch mal alle zusammen.

Derjenige, der andere in die Jüngerschaft führt, wird den anderen verstehen und kennen lernen. Er ist dann in der Lage, Dinge mit ihm durchzusprechen, Schwächen anzusprechen oder auch Ziele. Sein Leben in der persönlichen Beziehung zum Herrn wird zur Sprache kommen und die Frage, ob er die Gabe oder den Ruf Gottes auf seinem Leben versteht. Man kann darüber reden, ob es Festungen des Feindes in seinem Leben gibt, von denen er Befreiung braucht.

Diese Dinge lassen sich gar nicht ansprechen, wenn es keine echte Beziehung gibt. So muss derjenige, der einen anderen zum Jünger nimmt, herausfinden, wie er auf eine tiefe, bedeutsame Weise mit ihm kommunizieren kann. Die Fähigkeit, auf eine sensible Art Dinge anzusprechen

und zu wissen, was angesprochen werden kann, muss erlernt werden. Ebenso muss man lernen, gut zuzuhören.

Dann braucht es auch eine Körpersprache, die Frieden und Annahme ausdrückt. Dazu gehört, dass man im Allgemeinen entspannt ist und nicht verkrampft und dass man Augenkontakt hält. Man darf sich nicht irgendwo im Raum umschaun, sodass der andere denkt: ist er überhaupt da? Das irritiert stark. Ich bewege mich beim Gespräch immer wieder in das Gesichtsfeld des anderen. Ich lasse es nicht zu, dass jemand auf eine indirekte Art mit mir redet. Man muss die Fähigkeit besitzen, mitzufühlen und die Dinge aus der Perspektive des Jüngers zu sehen. Das bedeutet, auch selbst offen zu sein und sich mitzuteilen; auch gewisse Schwächen oder intime Dinge. So lernt der Jünger einen kennen, wie man wirklich ist.

All diese Dinge sind wirklich wichtig. Für viele Dienste sind Prinzipien, wie wir sie hier gerade gesehen haben, total fremd oder merkwürdig. Was sie tun wollen, ist predigen und die geschäftlichen Dinge geregelt bekommen. So sind viele Dienste gestrickt. Sie haben keine echten Beziehungen, die bis ins persönliche, private Leben der Einzelnen hineinreichen und dort etwas bewegen.

Wer Jünger macht, hat auch in seinem eigenen Leben Frucht, entsprechend der Dinge, die er weitergeben möchte. Es gibt eine lebendige Frucht als Beispiel. Derjenige, der Jünger macht, betet auch für andere Jünger. Er lehrt sie und bildet dadurch jüngere Menschen aus. An diesem Punkt muss ich neu ansetzen, denn jemanden zu trainieren, ist nicht das Gleiche wie jemanden zu lehren.

Wenn es darum geht, jemanden auszubilden, dann möchte man ihn trainieren und damit fördern. So geht es nicht darum, selbst etwas zu vermitteln, sondern die Betonung darauf zu legen, was er tut.

Jesus zeigt uns, wie man das macht. Zunächst einmal stellte er sich selbst als Modell dar, indem er lehrte und auf dem Niveau seiner Lehre handelte. Man kann sagen, das ist das Modell, etwas zu zeigen und etwas zu vermitteln.

Jesus selbst, nur als Beispiel, hat gebetet. Er hatte ein tiefes Gebetsleben. Dann lehrte er seine Jünger, wie man beten soll. Er nahm seine Jünger mit hinein in die Dinge, die er tat, um sie mit ihnen zusammen zu tun.

Als er die große Menschenmenge von 5000 ernährte, tat er das über seine Jünger. Er teilte Brot aus, gab es seinen Jüngern und die Jünger teilten es dann weiter aus und sammelten am Ende die Überbleibsel zusammen. Sie hatten somit einen echten Anteil daran, dass das Wunder geschah – zusammen mit Jesus. So übertrug er ihnen gewisse Dinge. Er sagte ihnen aber auch, sie sollten danach Rechenschaft darüber ablegen, wie es gelaufen ist. So schickte er seine zwölf Jünger los (Lk 9) und sagte, sie sollten das Evangelium predigen, Kranke heilen und Dämonen austreiben. Das taten sie und anschließend berichteten sie ihm, wie es gelaufen war. Später schickte Jesus die 72 aus und dasselbe geschah.

Das Ganze funktioniert also, indem man eine Aufgabe weitergibt. Man delegiert nicht nur die Verantwortung, sondern auch die Autorität, die Dinge zu tun. Mit der delegierten Verantwortung bekommt man auch die Autorität, es dann umzusetzen.

Man kann Verantwortung delegieren, aber Autorität kann man nicht auf diese Art selbst delegieren.

Das geschieht allerdings oft in der Gemeinde und bringt viele Probleme hervor. Man kann jemandem sagen: „Leite diese Anbetungsgruppe.“ Man übergibt die Aufgabe, die Anbetung zu leiten, und dann erwartet man von denen, die geleitet wurden, dass sie dir als Hauptverantwortlichem sagen, wie derjenige es gemacht hat. Man hat also jemand anderem Verantwortung übertragen, aber in dem ganzen System ist eigentlich immer noch starkes Misstrauen eingebaut.

Wenn man jemandem Verantwortung überträgt, dann gibt man ihm auch seine Unterstützung, stellt sich zu ihm und hat Vertrauen in ihn. Menschen brauchen das. Wer eine gewisse Autorität überträgt, der bringt auch Vertrauen hervor und ermöglicht es einer Person, ein gesundes Selbstvertrauen zu entwickeln.

Natürlich muss die Person immer auch bereit sein, Rechenschaft abzulegen für das, was sie tut.

In meiner Ältestenschaft ist es so, dass alle verantwortlich sind und für das Rechenschaft abgeben, was sie zuwege bringen. Wenn zum Beispiel einer der Ältesten die Versammlung leitet und er das aus irgendeinem Grund nicht so gut hinkriegt, dann sage ich nach der Versammlung zu ihm: „Es war ja irgendwie ein netter Versuch...“ Wenn ich das sage, dann weiß er, dass er es nicht ganz so gut hingekommen hat. Oder ich sage vielleicht: „Naja, vier von zehn hast du ja geschafft.“

Wir haben also alle unsere Art zu kommunizieren, was teilweise natürlich witzig gemeint ist. Aber wir können auch ganz klar ansprechen, wie gut jemand etwas hingekommen hat – oder eben nicht. Ich halte sie immer in dieser Beziehung der Rechenschaft. Nicht dass sie Angst haben vor mir. Wenn man zu unseren Ältestentreffen kommen würde, dann würde man sehen, dass wir viel Zeit haben, miteinander zu lachen und Witze zu machen. Dennoch sind wir einander gegenüber rechenschaftspflichtig.

Sie verlangen ebenso auch von mir Rechenschaft. Wir haben uns darauf festgelegt, voreinander Rechenschaft schuldig zu sein. Das schafft eine Atmosphäre von Echtheit und Gesundheit. Wir haben eine Liste von 17 Fragen, die wir einander alle paar Monate vorlegen. Zum Beispiel: „Wie läuft denn dein persönliches Leben mit dem Herrn? Betest du jeden Tag? Liest du die Bibel jeden Tag? Oder bist du irgendwie abgerutscht in dieser Disziplin? Bist du ein guter Leiter und ein gutes Haupt in deiner Familie? Kann deine Frau auch Amen dazu sagen? Wie geht es dir auf der Arbeit? Ist dein Chef zufrieden mit dir? Gibt es bestimmte Bereiche der Versuchung, in die du immer wieder hineinfällst?“

Wir halten uns selber in dieser Beziehung der Rechenschaft und sorgen dafür, dass dies lebendig unter uns bleibt.

Wenn wir nicht gute Freunde wären, wäre das ziemlich erschütternd. Wir hatten zeitweise Gäste in unseren Ältestentreffen, die wirkliche Panik bei diesen Fragen bekamen. Doch wir legen

tatsächlich diesen sehr hohen Maßstab aneinander an.

Die letzte Frage lautet: „Hast du gerade wirklich die Wahrheit gesagt?“

Der Schlussspunkt in dem ganzen Ausbilden ist der, andere freizusetzen, nun selbstständig die Arbeit zu tun. Aber selbst dann sollten die Beziehung der Rechenschaft und der Rückfluss der Informationen nicht abrechnen.

Doch schließlich kommen die Leute so weit voran, dass man genau weiß, sie würden genau das Gleiche tun, was man in der gegebenen Situation selbst tun würde.

Wenn ich zum Beispiel auf Reisen bin, habe ich keine Angstzustände, es könnte in der Gemeinde etwas total danebengehen. Was in dieser Zeit dort geschieht, das entspricht völlig dem, was ich auch erleben und sehen würde, wenn ich da wäre – weil sie meine Nachfolger in der Nachfolge des Herrn geworden sind. So funktioniert das. Sie sind bereit, in ihren eigenen Dienst einzutreten.

Eine ganze andere Frage stellt sich für die Pastoren. Welche möglichen Jüngerschaftsbeziehungen gibt es für sie? Ich habe meine anderen Ältesten, die mich in Rechenschaft halten. Aber ich brauche auch andere Männer Gottes, zu denen ich aufschauen kann und die mich inspirieren können. Ich brauche Leute, die mich weiterbringen im Glauben.

Hier ist der Punkt, an dem jede Gemeinde – davon bin ich fest überzeugt – Beziehungen zu anderen Diensten braucht, die national oder international wirken und ihr übergeordnet sind. Sie braucht Apostel.

Es ist nicht damit getan, dass man irgendwelche Menschen, die eines Tages weithergereist sind, einmal zum Wochenendseminar hereinholt. Es geht darum, eine Beziehung mit solchen kostbaren Männern und Frauen zu haben, die genau so eng ist wie die zur Ältestenschaft, sodass zwischen diesen Diensten und dem Pastor mit seiner Gemeinde eine Echtheit erkennbar ist.

Diese Leute müssen etwas in die Gemeinde hineinfließen lassen können, was man selbst nicht hat. Deswegen hat Gott diese Dienste in den Leib eingefügt.

Es sind Dienste, die in allererster Linie überhaupt erst einmal ins Rollen kommen durch Beziehungen. Sie verknüpfen verschiedene Dienste miteinander, damit kreative Dinge geschehen, neue Länder oder Gruppen von Menschen erreicht und neue Gemeinden gegründet werden können.

Wir sprechen nicht nur über irgendein gemeindeübergreifendes Netzwerk, das die Gemeinden zusammenschließt, sondern wir sprechen darüber, dass es ein Hineinwachsen in Beziehungen zu apostolischen Leitern gibt. So können verschiedene Dienste zusammengetan und dadurch das Reich Gottes erweitert werden. Auf diese Weise lassen sich dann gemeinsam Dinge unternehmen. Solche Beziehungen sind wirklich stark.

Ich danke Gott für die Menschen, die im Herrn über uns gestellt sind. Ich bin dankbar für apostolische Dienste, die uns helfen und die in unsere Gemeinde und in unseren Dienst dieses väterliche Maß hineinbringen, das uns Sicherheit gibt.

Wir sind offen, von allen Teilen des Leibes Christi Dienst zu empfangen. Aber wir haben eine besonders tiefe Beziehung zu manchen, mit denen wir dann wirklich zusammenarbeiten. Wir sind ein Teil in einem apostolischen Team von Gemeinden.

Ich glaube, dass es das ist, worauf die Welt wartet. Es ist das, was England braucht, genauso wie Deutschland.